Bavar.
2370

R

Bavar. 2370.

R.

<36631975110017

<36631975110017

Bayer. Staatsbibliothek

Trauriges Schicksal

der

Churpfälzischen Residenz-Stadt

Mannheim

von

deren Einnahme durch die Franzosen

den 20ten September 1795

biß zur Wiedereroberung von dem Kaiserl. General-Feldmarschal-Lieutenant Herrn Grafen von Wurmser

den 22ten November 1795

und was nachher darauf erfolget ist.

In

einem Tagebuch

zusammengetragen.

1795.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mannheim — das so schöne und prächtige, in einer wahrhaft paradiesischen Gegend liegende Mannheim. — Die Residenz-Stadt der Churfürsten von der Pfalz — der Lieblings-Aufenthalt der unvergeßlichen, höchstseeligen Churfürstin, Elisabetha Augusta — der zeitherige Sitz der ganzen Herzoglich-Zweybrückischen Familie — der Verwahrungs- und Zufluchts-Ort vieler Millionen Güter, und vieler tausend Bewohner des linken Rheinufers. — Mannheim, welches im Jahr 1622 durch den baierischen General Grafen von Tilly vieles gelitten, und im Jahr 1688 durch den französischen Wütterich, Melac, schon einmal ganz zu einem Stein- und Aschenhaufen war gemacht worden, hat leider die traurigen Folgen des gegenwärtigen französischen Revolutions-Krieges, in voller Maase erfahren.

Nicht allein die ganze pfälzische Gegend des linken Rheinufers kame nach und nach in französische

Hände, und wurde durch angesezte Contributionen und oftmalige Plünderungen fast gänzlich ruiniret, sondern auch das gute **Mannheim** hatte zu Ende des vorigen 1794sten Jahres, den 24sten Dec. bei Einnahme der Rheinschanze, ein starkes und fürchterliches Bombardement auszustehen, durch welches eine grose Anzahl Häuser, theils stark, theils minder beschädiget, auch einige Einwohner getödtet und verwundet wurden.

Von dieser Zeit an, war die Passage über den Rhein gehemmet, und da die Franzosen die Rheinschanze demolirten, und neue Batterien gegen hiesige Stadt anlegten, so sahe man nur traurigern Folgen entgegen, die auch, leider allzu früh eintrafen, wie nachfolgende Geschichtserzehlung zeigen wird.

Da die Franzosen an ihren neuen Batterien ununterbrochen fortarbeiteten, (wozu viele 100 Bürger und Bauern des linken Rheinufers helfen mußten) und solche im Monat September dieses Jahrs 1795 zu Ende gebracht, auch die allhier gelegene Kaiserl. Truppen, ihr schweres Geschütz von den hiesigen Wällen ab- und nach **Constanz** am Boden-See fortgeführt hatten, so forderte der französische General **Pichegrü** den 19ten September die hiesige Stadt und Festung durch einen Trompeter auf, mit dem Bedeuten:

„ Daß

„ Daß wann bis zur bestimmten Stunde solche
„ nicht übergeben würde, die Stadt und Fe=
„ stung mit Bomben und glühenden Kugeln
„ sollte beschossen werden.“

Diese gewiß traurige Nachricht, welche sich sogleich in der ganzen Stadt verbreitete, sezte alle gutgesinnte Bürger und Einwohner in nicht geringe Angst und Schrecken. — Nur ein Theil davon verlohr die Heiterkeit seines Gesichtes nicht.

Nach dieser geschehenen französischen Aufforderung wurden sogleich alle Vertheidigungs=Anstalten, von dem hiesigen Herrn Gouverneur von **Belderbusch** und dem Stadt=Commandanten, Herrn Generalmajor von **Deroy** gemacht, auch mit Zuziehung des Churfürstl. Ministers, Herrn Grafen von **Oberndorf**, grosser Kriegsrath gehalten. Da aber der gute Landes=Vatter, **Carl Theodor**, keineswegs gesinnet gewesen sein mußte, sein gutes **Mannheim** einem zweyten Bombardement auszusetzen, welche Churfürstliche Gesinnung dem ebenbelobten Herrn Grafen von **Oberndorf** wohl wird bekannt gewesen sein, so ward zu Unterhandlungen geschritten, und den 20ten September, Morgens um 4 Uhr folgende Kapitulation geschlossen:

Kapitulation

welche zwischen Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von **Oberndorf**, Staats-Minister Sr. Churfürstlichen Durchlaucht von der Pfalz, Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur, Freyherrn von **Belderbusch** und dem Kommandanten der Festung, Generalmajor von **Deroy** auf einer, und zwischen dem Herrn General en Chef der französischen Armee, **Pichegrü**, auf der andern Seite geschlossen worden ist.

1) Die Festung Mannheim wird morgen um 10 Uhr des Morgens den Truppen der französischen Republik ihre Thore öfnen. Die Rheinbrücke wird auf der Stelle wieder hergestellt, und die äussern Posten und Aussenwerke von den französischen Truppen besezt.

Antwort. Die Frist um 10 Uhr ist zu kurz: die Aussenwerke werden erst heute um 4 Uhr von den französischen Truppen besezt, mit der Bemerkung, daß es den französischen Truppen obliegt, für die Wiederherstellung der Brücke zu sorgen, zu welchem Ende man alle Pontons hergeben wird, die nicht durch den Eisgang gelitten haben.

2) Es werden von beiden Seiten Kommissarien ernannt werden, um den Zustand des Zeug-

hauses

hauses und der Bewafnung der Festung aufzunehmen, welche in dem nemlichen Zustand bei dem Definitivfrieden wieder zurück gegeben werden wird.

Antwort. Zugestanden, jedoch mit der Einschränkung, daß die Magazine der Lebensmittel und Fourage, alles Kriegsgeräthe und andere militärische Effecten, so wie auch die Magazine, die sich in den benachbarten Ortschaften befinden, und Sr. Churfürstl. Durchlaucht zugehören, gleichfalls in gegenwärtigem Artikel mit begriffen seyen, als weswegen man sich völlig auf die Redlichkeit der französischen Nation verläßt.

3) Es stehet allen Magistratspersonen und der ganzen Dienerschaft Sr. Churfürstl. Durchl. so wie dem Herzoge von Zweybrücken und allen denjenigen, welche bey demselben in Civildiensten stehen, frey, in der Stadt zu bleiben, oder dieselbe nach ihrem Gutbefinden zu verlassen.

Antwort. Zugestanden.

4) Die dermalige Besatzung wird 24 Stunden nach dem Datum gegenwärtiger Kapitulation mit Waffen, Bagage und allen Kriegsehren ausziehen, um sich hin zu begeben, wohin es ihr gut dünkt. Diejenigen pfälzischen Soldaten, welchen ihre Obern Urlaub bewilligen wol-

len, um auf das linke Rheinufer zu gehen, werden Pässe von dem französischen Etat=Major erhalten.

Antwort. Die dermalige Garnison wird 24 Stunden nach dem Datum gegenwärtiger Kapitulation ausmarschieren, und sich in die Churfürstl. Staaten zurückziehen. Man verlangt unterdessen, 1) daß ihr bewilligt werde, zwei 6pfündige Kanonen auf jedes Bataillon mitzunehmen; 2) daß die Kranken, die nicht mit der Garnison ausziehen können, nach ihrer Genesung derselben nachfolgen dürfen, und bis dahin in den Churfürstl. Spitälern von den Vorgesezten, welche man darinn zurück lassen wird, verpflegt werden. Man wird die nöthigen Fuhren für den Transport der Bagage der Officiere hergeben. Im Fall, daß diese Fuhren nicht in hinreichender Zahl sollten können geliefert werden, können die zurückbleibenden Effecten im Verfolg und nach Bequemlichkeit fortgeschaft werden, zu welchem Ende von jedem Corps ein militärischer Agent zurück bleiben wird, um Sorge dafür zu tragen.

Addi=

Additionalartikel,

welche von Seiten des im Namen Sr. Churfürstl. Durchl. contrahirenden Theils vorgeschlagen worden sind.

1) Die Churfürstl. Truppen, welche sich in dem Lande befinden, sind gleichfalls in gegenwärtiger Kapitulation begriffen, und dürfen von den französischen Truppen weder feindlich behandelt, noch zu Kriegsgefangenen gemacht werden.

Antwort. Zugestanden, unter der Bedingung, daß sie in keinem Fall dem Marsche der französischen Truppen Hinderniße in den Weg legen, und daß sie nach Masgabe, wie die französische Truppen vorrücken, sich zurück ziehen.

2) Die von den französischen Truppen besezten pfälzischen Lande, so wie auch die Herzogthümer Jülich und Berg, werden als neutral angesehen, und es können ihnen aus diesem Grunde weder Contributionen, noch Requisitionen, noch andere Lasten auferlegt werden, desgleichen wird der ruhige Besiz alles Privateigenthums zugesichert. Dieser Artikel erstrekt sich auch auf alle Effecten und Güter, welche Sr. Durchl. dem Herrn Herzoge von Zweybrücken und allen Personen seines Gefolges zugehören.

Antwort. Da dieser Artikel in keiner unmittelbaren Verbindung mie dem Militär stehet, so ist er nicht von meiner Competenz, und ich kann ihm nicht meine Zustimmung geben; er muß den Repräsentanten bei der Armee vorgelegt werden.

Es steht weder dem General, noch den Volksrepräsentanten zu, in Ansehung solcher Länder, die von andern Armeen der Republik besezt sind, eine Uebereinkunft zu treffen, und die Neutralität kann daher nur für die von der Rhein- und Moselarmee besezten Länder zugesichert werden. Eben so wenig kann von den Gütern und Effecten Sr. Herzogl. Durchl. von Zweybrücken anders die Rede sein, als in so fern sie auf dem rechten Rheinufer liegen.

3) Die Magistrate und Civilbehörden fahren in ihren Verrichtungen und in Besorgung der Angelegenheiten des Landes fort.

Antwort. Bewilligt für alle, welche von Sr. Churfürstl. Durchl. abhängen.

4) Kein Einwohner wird in der freien Ausübung der verschiedenen im Lande üblichen Arten des Gottesdienstes gestört werden.

Antwort. Zugestanden.

5) Die

5) Die während des Krieges gemachten Gefangenen werden zurück gegeben.

Antwort. Zugestanden.

Geschlossen zu Mannheim
den 20ten Sept. 1795.

Unterzeichnet,
Fr. Graf von Oberndorf.
Belderbusch, Gouverneur.
von Deroy, Generalmajor und Kommandant.

Sonntags, den 20ten September.

Da laut oben stehender Kapitulation die ganze Garnison Mannheim verlassen mußte, so zogen diesen Mittag um halb 12 Uhr, die wenigen Kaiserl. Truppen, die hier lagen, sowohl Cavallerie als Infanterie, mit ihrem sämtlichen Gepäcke aus, bei welcher Gelegenheit ein Kaiserl. Offizier, von einigen seiner guten Freunde folgenden bedenklichen Abschied nahm:

„Behüte euch Gott! — Ich wollte, ich könnte euch mit mir nehmen, dann ich bedaure euch. — Wir kommen bald wieder, und da werden wir euch warm machen.“

In wie fern dieser tapfere Offizier wahr prophezeyhet, werden wir in der Folge sehen. Gegen

Abend

Abend um 5 Uhr wurden einige Bataillons französischer Truppen, in Schiffen über den Rhein herüber gefahren, die sogleich die Aussenwerker besezten.

Montags den 21ten September.

Heute rükten die zur Besatzung der Stadt bestimmten französischen Truppen hier ein, und besezten die Thore und die übrigen Posten. Hier muß ich aber nicht vergessen zu melden, daß man bei ihnen das heitere und muntere Wesen nicht bemerkte, das man sonsten bei ihrem Einrücken in anderu Städten und Orten sahe. Keinem hörte man Ca ira singen, noch Vive la Nation rufen, ja viele sagten öffentlich:

„ Der Uebergang über den Rhein wäre ihr
„ Grab.“

Den heutigen ganzen Tag waren die Franzosen mit Schlagung einer Schiffbrücke über den Rhein beschäftiget, womit sie gegen Abend fertig wurden Diesen Nachmittag ist folgende Proclamation in deutsch und französischer Sprache hier angeschlagen worden:

Mannheim, am 5ten Complementartag im 3ten Jahr, der ein- und untheilbaren Frankenrepublik.

Die Volksrepresentanten bei der Rhein- und Moselarmee unterrichtet, daß viele Pfälzer Soldaten

sich

sich an ihren General gewendet haben, um von denselben einen bestimmten Urlaub zu erhalten, damit sie auf das linke Rheinufer zurückkehren können, wo der Ackerbau gänzlich an Arbeitern mangelt, um ihre Familie zu erleichtern, und ihre Güter zu bearbeiten, welche seit dem Ausbruch des Krieges vollkommen vernachläßiget worden; Bereit den Bewohnern der Pfalz einen neuen Beweiß der menschlichen und wohlwollenden Gesinnungen zu geben, welche der fränkischen Nation eigen sind: Beschließen

Art. 1. Jeder pfälzer Soldat, Sohn, oder Dienstmann eines Feldbauers, oder Handwerkers, der seinen Urlaub erhalten haben wird, kann auf das linke Rheinufer nach Haus zurück kehren, er wird zu diesem Ende von dem französischen Etat-Major des Platzes einen Paß erhalten.

Art. 2. Jeder pfälzer Einwohner kann sich auf das linke Rheinufer begeben, um dort seiner Geschäfte zu pflegen. Er kann vermög der Kapitulation, im Besitz seiner Güter bleiben, wofern er nicht adelich, Pfarrer, Mönch, Beamte, oder Agent der ehemaligen Fürsten, Regierungen oder Kapiteln ist; — Jedoch können diese leztern der nemlichen Vorzüge genießen, wenn sie dazu eine Authorisation der Volksrepresentanten haben, welche aber in jedem Fall

dem

dem Interesse der Republik nicht entgegen seyn soll.

Die Volksrepresentanten bei der Rhein- und Moselarmee.

Unterzeichnet Rivaud, und Merlin von Thionville.

Dem Original gleichlautend

Hauser, Secrétair interprête.

Diesen Abend um 5 Uhr wurden die Churpfälzische Truppen auch an der hiesigen Hauptwacht auf dem Markt von den Franzosen abgelöset, welches gewiß traurig anzusehen war.

Dienstags den 22. September.

General Pichegrü, der gestern Abend allhier angekommen, hat heute die Gegend recognoscirt. Ingleichen ist die pfälzische Garnison mit allen Kriegsehren ausgezogen, hat aber wegen Mangel an Pferden, die meisten Bataillons-Stücke zurück lassen müssen. Das übrige Geschütz, nebst allen zur Festung gehörigen Gegenständen, ist zurückgeblieben, muß aber einem darüber gefertigten Verzeichnisse gemäß, nach dem Frieden wieder in dem nämlichen Zustand, worinn es den Franzosen übergeben worden ist, zurückgeliefert werden. Seitdem die Rheinbrücke stehet, kommen stündlich französische Truppen,

Gepäck

Gepäck und einiges Geschütz hier an, die aber gleich wieder weiter marschirten, und sich gegen Heidelberg zogen, wo sich ein beträchtliches Kaiserl Magazin befindet, das man aber schon vor einigen Tagen zu leeren angefangen hat. Die Kaiserl. Truppen in der Gegend von Bruchsal haben sich weiter herunter gezogen, und hatten gestern, sowohl dies als jenseits des Neckars, ihre Vorposten ganz nahe bei hiesiger Stadt, dahero es auch zu verschiedenen malen zu Plänkeleyen mit den französischen Vorposten gekommen ist. Heute wurde folgende Proclamation, in deutsch- und französischer Sprache allhier angeschlagen.

Freiheit Gleichheit

Im Hauptquartier zu Mannheim, den 1ten Vindemaire, (22. Septemb.) in dem dritten Jahre der einen und untheilbaren Republik.

Die Volksrepräsentanten Rivaud und Merlin von Thionville, bei der Rhein- und Moselarmee.

Damit die von den französischen Truppen eingenommene Lande von den darinn befindlichen Lebensmitteln zum Nachtheil des für die Armee erforderlichen

chen Unterhalts nicht entblöset werden, beschließen wir:

Daß allen und jeden Personen, welche von dem Gouvernement keine ausdrückliche Erlaubniß dazu erhalten haben, in dem ganzen Umfang der eroberten Lande, zwischen dem Rhein und der Mosel, aller Aufkauf von Getraid und Fourage, um von dem linken auf das rechte Rheinufer verführt zu werden, gänzlich verbothen sey, und zwar bei Strafe der Confiscation des erkauften Getraides, der Pferde und der Fuhren, welche zu solchem Transport gebraucht werden, nebst einer dem Werth solcher gegen diese Verordnung gekauften Früchte beykommenden Geldstrafe.

Alle sowohl Civil- als Kriegsbeamte und Verwalter, alle Generalspersonen und Kommandanten der Truppen sind verbunden, auf den Vollzug der gegenwärtigen Verordnung zu wachen. Dieselbe soll auch unter dem Trompetenschall bekannt gemacht, und in allen Municipalitäten angeschlagen werden.

(L. S.) Rivaud. Merlin von Thionville.

Mittwochs den 23ten September.

Heute kame das Hauptquartier der französischen Rhein- und Mosel-Armee hieher. Auch ist der Volksrepräsentant Reubell hier angekommen. Seit gestern

stern hört man von unten herauf stark kanoniren. Man versichert französischer Seits, **Maynz** seye nunmehr völlig eingeschlossen. Seit gestern hat der Postenlauf gänzlich aufgehört. Da die Franzosen stark in Bewegung sind, so möchten bald ernsthafte Auftritte vorfallen.

Donnerstags, den 24. September.

Was man gestern vermuthete, ist heute wirklich eingetroffen, welches uns ein ausserordentlicher Kanonendonner diesen Morgen verkündigte, indem die französische Armee einen allgemeinen Angriff auf die Linie der Oesterreicher, von **Rohrbach** über **Wiblingen** (bei Heidelberg) bis gegen die Bergstrasse, jenseits des Neckars hin, machte. Dieser Angriff hat aber keinen glücklichen Erfolg gehabt. Der linke Flügel der Franzosen wurde von den Oesterreichern gänzlich zurück geschlagen, und hat, ihrer Aussage nach, stark gelitten. Ein französischer Offizier erzählte von diesem Vorgang folgendes:

„ Von Morgens halb 9 Uhr bis Mittags halb
„ 12 Uhr retirirten die Oesterreicher von Sek-
„ kenheim bis Ladenburg, und von da bis ge-
„ gen Heidelberg, wo sie auf dasigen Anhöhen,
„ ihre mit Kartätschen geladene Kanonen ste-
„ hen hatten. Hier blieben sie stehen, und

„ machten ein fürchterliches Feuer auf uns.
„ Während dieser Zeit sprengte aus der Ge-
„ gend von Schwezingen noch viele Oesterrei-
„ chische Cavallerie herbey, überflügelte unsere
„ reutende Artillerie, und nahm sie gefangen.
„ Da nun der linke Flügel schon ganz geschla-
„ gen war, so mußten wir uns bis unter die
„ Kanonen von Mannheim zurück ziehen, um
„ nicht völlig geschlagen zu werden.“

Nachmittags um 1 Uhr geschahe die Retirade der Franzosen. Man brachte ausserordentlich viele Bleßirte in hiesige Stadt, die man aber gleich nach dem ersten Verband, weiter transportirte, aus Furcht, die Oesterreicher möchten des andern Tags einen Angriff machen, und vielleicht in die Stadt kommen. Daß die Franzosen, ausser der reutenden Artillerie, noch mehrere Kanonen müssen verlohren haben, ist daraus zu schliessen, weilen sie viele Artilleriepferde nur mit den zwey vordern Rädern in die Stadt herein brachten. In dieser Verwirrung hatten mehrere Ortschaften am Neckar das Unglück, von Streifpartheien theils geplündert zu werden. General **Pichegrü** wollte durchaus den heutigen Angriff nicht thun; allein **Merlin** von Thionville wollte es haben, dahero sich auch **Pichegrü** noch vor dem Angriff einen Revers von **Merlin** geben ließ, daß er bloß auf dessen Befehl hätte angreiffen

müssen. **Pichegru** schickte daher gleich des Abends, nach dem unglücklichen Treffen, einen Kourier nach **Paris** ab, durch welchen er dem Nationalkonvent Bericht abstattete, und den Revers von **Merlin** beilegte. **Merlin** hatte auf den heutigen Nachmittag um 2 Uhr schon einige Persohnen auf einen Coffee nach **Heidelberg** eingeladen gehabt. Sehr viele Franzosen wurden bey dem heutigen Gefecht auch in den Neckar gesprengt, so wie sie überhaupt viel Volk verlohren haben.

Freytags, den 25ten September.

Heute ist es ganz stille, und zwischen beeden Armeen nichts vorgefallen. Nachstehende Proclamation wurde in deutsch- und französischer Sprache gedruckt, und an alle Municipalitäten, der von den Franzosen eingenommenen Lande, des linken Rhein-Ufers abgesendet.

Rhein- und Moselarmee. Freiheit Gleichheit

Im Hauptquartier zu Mannheim den 4ten Vendemiaire in dem vierten Jahr der einen und untheilbaren französischen Republik.

Die Volksrepräsentanten Rivaud und Reubell bey der Rhein- und Mosel-Armee beschließen:

1) Alle rückständige Contributionen und Abgaben des eroberten Landes zwischen Rhein und Mosel müssen binnen vierzehn Tagen von der Bekanntmachung gegenwärtigen Beschlusses an bezahlt werden.

2) Der Theil der Contributionen genannten eroberten Landes, der bisher in Natur entrichtet worden ist, wird auf die nämliche Art fortbezahlt, so wohl in Ansehung des bereits verfallenen, als dessen, was noch in Zukunft verfallen wird.

3) Das Getraide und die andern von diesen Contributionen herrührenden Früchte werden an den Orten, wo keine militärische Magazine sind, in dem Hauptort jeder Gemeinde und in die Hände eines bekannten Einnehmers, für den

die

die Municipalität gut steht, geliefert. Da, wo sich Magazine befinden, sind die Magazinverwalter die Empfänger.

4) Der Rest der Contributionen, die in Geld bezahlt wurden, wird in Zukunft zum vierten Theil in Aßignaten nach dem jedesmaligen Cours derselben, und die übrigen drei Viertel in baarem Gelde bezahlt. Die Einnehmer sind verantwortlich für jede durch sie geschehene Erhebung, welche dem gegenwärtigen Artikel zuwider lauft.

5) Um die Vollziehung desselben zu sichern, so sollen alle für die Verwältung der Nationaleinkünfte angestellten Agenten in ihrem Bezirk binnen 8 Tagen nach dem Empfang gegenwärtigen Beschlusses sich die Register der Einnehmer vorlegen lassen, und das Verzeichniß der Einnahme derselben festsezen.

6) Der Cours der Aßignaten wird alle vierzehn Tage nach dem der Stadt Basel bestimmt, und dieser durch den Sekretär der Gesandschaft

in der Schweiz eingeschickt und bescheinigt werden.

Im Original unterzeichnet,
Rivaud, Reubell.
Dem Original gleichlautend,
unterzeichnet,
Graffe, Sekretär.
Dem Original gleichlautend, in Abwesenheit des Commissäre = Ordonnateur en Chef
Pauly.

Von der Zeit an, daß die Rheinbrücke wieder steht, gehen die hieher geflüchteten Ueberrheiner häufig in ihre Heimath zurück, und alles eilt herüber, die in die Stadt geflüchteten Sachen, Güter und aller Arten Vieh, wieder abzuholen. Man sieht Wagen an Wagen, mit Küsten, Verschlägen und Hausrath aus der Stadt über die Brücke gehen. Die Kommunikation mit dem disseitigen Deutschland ist aber noch unterbrochen, und mehrere, an die Bergstrasse, oder sonst hinter die Truppenlinie geflüchtete und nicht gleich nach der Uebergabe der Stadt hieher zurück gekehrte hiesige und überrheinische Einwohner haben bisher noch nicht zurück kehren können.

Von

Von

Samstag, den 26ten September

bis

Mittwoch, den 30. September

ist nichts vorgefallen, das von einiger Bedeutung wäre, ausser beständigen Plänkeleyen der deutsch- und französischen Vorposten. Heute wurde nachstestehendes in hiesiger Stadt öffentlich bekannt gemacht:

„Auf Ansinnen des französischen Herrn Divisions-Generals und Stadt-Kommandanten, wird in Ansehung der Wirthshäuser und Weinschenken folgendes verordnet: 1) Kein Wirth oder Weinschenker darf mehr als eine Bouteille Wein auf eine Person verabreichen, der Zuwiderhandelnde wird das erstemal um zwey Rthlr., im Wiederbetretungsfall aber weit schärfer bestraft, auch überdies bey entstandenen Streithändel und andern Unordnungen als Veranlasser zur Verantwortung gezogen werden; 3) Sollte der Wirth oder Weinschenker bedroht oder mißhandelt werden, so hat er auf der Stelle bey der ihm nächst gelegenen Wache Mannschaft zu holen, die Militär-Personen, welche sich vergessen hätte, zu dem Herrn Kommandanten führen zu lassen, auch, wenn es sein Hauswesen erlaubet, sich selbsten dorthin zu begeben, und die Beschwerde der

geeigneten Bestrafung wegen dem Herrn Kommandanten vorzutragen; 3) Solle eine Viertelstunde nach dem Zapfenstreich keinem Soldaten, zu Fuß oder zu Pferd, Bier, Wein, Brandwein oder sonstiges Getränk mehr verreicht werden; zu Beibehaltung guter Ordnung und Vorbeugung aller Unannehmlichkeiten werden häufige Militär-Patrouillen in den Kaffee- Wein- Bier- und Brandweinschänken nach Verlauf obiger Zeit nachsehen, und die darinn sich aufhaltende Soldaten auf die Wache führen; hiernach haben sich also sämtliche hiesige Wirthe und Weinschenker gebührend zu achten. Mannheim, den 30. September 1795.

Churpfalz Stadtrath.
Rupprecht.

Schubauer.

Donnerstags, den 1ten October.

Nach Nachrichten, die zuverläßig sein sollen, hat die Clairfaitische Armee sich größtentheils gegen die Bergstrasse gezogen, und ist also nun mit den von der Wurmserischen Armee gekommenen Truppen vereiniget. Hert General F. M. Graf von **Clairfait** war für seine Person vor einigen Tägen in **Weinheim**, ist aber bald darauf wieder nach seinem Haupt-Quartier zurückgegangen, das einige

nach

nach Aschaffenburg, andere nach Darmstadt setzen. Die französische Armee steht ohngefähr in der Entfernung einer Stunde dies- und jenseits des Neckars um hiesige Stadt herum. Gegen das Gebürge hin stehen die Oesterreicher, und zwischen den beiderseitigen Vorposten und Patroullen fallen öfters Plänkeleyen und kleine Gefechte vor.

Von

Freytags, den 2ten October

bis

Dienstags, den 6ten October

ist abermals nichts bedeutendes vorgefallen.

Mittwochs, den 7ten October.

Alle Nachrichten bestättigen es, daß die Clairfaitische Armee sich gegen die Bergstrasse gezogen habe. Der rechte Flügel dehnt sich an den Mayn, der linke dehnt sich biß Weinheim aus, wo die Wurmserische Armee anfängt. Das Haupt-Quartier des Herrn General Graf von Clairfait ist in der Nachbarschaft von Darmstadt. Die französischen Volksrepräsentanten haben nach und nach hiesige Stadt verlassen, und sich, wie es heißt, zur Armee nach Oberingelheim bei Maynz begeben, wo sich dieselben auch noch befinden sollen, biß auf den Re-

präsentanten Reubell, der gestern Abend wieder allhier angekommen. Nachstehendes wurde unter den 3ten dieses Monats allhier öffentlich bekannt gemacht:

„ In Gefolg Churfürstl. hoher Regierungs-Wei-
„ sung vom 29ten vorigen Monats, wird allen
„ noch dahier seyenden Ueberrheinischen Emigran-
„ ten bedeutet, sich in Zeit 8 Tagen in ihre Wohn-
„ Orte zurück zu begeben, als sie sonsten zu
„ gewärtigen haben, daß sie mit ernstlichen
„ Zwangsmitteln von hier fortgewiesen werden
„ sollen. Mannheim, den 3ten October 1795.

Churpfalz Stadtrath.
Rupprecht.

Schubauer.

Von

Freytag, den 9ten October

bis

Mittwoch, den 14ten October

war alles ruhig, doch schliesset man aus allen Bewegungen, daß nächster Tagen etwas wichtiges vorgehen möchte, dann die Kaiserlichen zeigen sich in grosser Zahl.

Man

Man vernimmt auch, daß vor einigen Tagen die neufränkische Ober-Domainen- und Ober-Forstkammer nach **Kirchheim Polanden**, die Ober-Polyceykammer nach **Kreuzenach**, und die Administration von **Kreuzenach** nach **Frankenthal** verlegt worden sey.

Nachstehender Artikel stehet in der hiesigen Zeitung eingerücket.

Mannheim, den 10ten October.

Wir haben unter Nro. 118 unserer Zeitung die Kapitulation der Uebergabe hiesiger Stadt eingerükt, wie wir solche in dem Pariser Bulletin gefunden hatten. Nachdem wir aber unterdessen die Verschiedenheit einiger Ausdrücke dieses Aufsazes von dem dahier beruhenden Original eingesehen haben; so liefern wir zu Berichtigung jener Nachricht den hauptsächlich solche Verschiedenheit enthaltenden zweiten Additionalartikel, welcher in dem französischen Original also lautet:

(Die pfälzischen Lande, so wie auch die Herzogthümer Jülich und Berg, welche von den französischen Truppen besezt sind, werden als neutral angesehen, und es können ihnen aus diesem Grund weder Kontributionen, noch Requisitionen, noch andere Lasten auferlegt werden, desgleichen wird der ruhige Besiz alles Privateigenthums zugesichert.

Dieser

Dieser Artikel erstrekt sich auch auf alle Effekten und Güter, welche Sr. Durchl. dem Herrn Herzoge von Zweybrücken und allen Personen seines Gefolges zugehören.

Antwort. Da dieser Artikel in keiner unmittelbaren Verbindung mit dem Militär steht, so ist er nicht von meiner Kompetenz, und ich kann ihm nicht meine Zustimmung geben; er muß dem Repräsentanten bey der Armee vorgelegt werden.

Es steht weder dem General, noch den Repräsentanten zu, in Ansehung solcher Läoder, die von andern Armeen der Republik besezt sind, eine Uebereinkunft zu treffen. Die Neutralität kann allein den von der Rhein- und Moselarmee besezten Ländern zugesichert werden.

Die Garantie der Güter und Effecten, welche Sr. Herzogl. Durchl. von Zweybrücken zugehören, kann nur auf dem rechten Rheinufer zugesichert werden.

Donnerstags, den 15ten October.

Allhier verbreitet sich das Gericht, daß die Clairfaitische Armee über den Mayn gegangen, wodurch General **Jourdan** genöthiget worden sey, sich gegen die Lahn zurück zu ziehen, und die Blokade von **Maynz**, auf dem rechten Rheinufer aufzuheben.

Ferner

Ferner heiset es, alle Kaiserl. Generäle hätten Befehl erhalten, von nun an nach ihrem Gutbefinden, und ohne vorher jedesmal in Wien anzufragen, zu agiren.

Freytags, den 16ten October.

Nach Briefen aus Basel, die allhier angekommen sind, hat noch ein groser Theil der Wurmserischen Armee den Oberrhein verlassen, und sich gegen den Neckar in unsere Gegend, gezogen.

Samstags, den 17ten October.

Vergangene Nacht sind die französischen Volksrepräsentanten, Reubell und Rivaud, von hier nach Paris abgegangen.

Sonntags, den 18ten October.

Schon diesen Morgen um 2 Uhr rückte ein starkes Corps Kaiserlicher Truppen näher gegen Mannheim, um das bey dem hiesigen Hochgericht stehende französische Lager zu umzingeln Da eben ein dicker Nebel war, so hieben sie alle Vorposten nieder. Das Lager wurde umringt, die Franzosen kamen aus ihren Erdhütten heraus, und das Gefecht nahm seinen Anfang. Durch das entsezliche

Geschrey,

Geschrey, welches die Franzosen gemacht, und bei jeder Gelegenheit machen, wurde Lärmen, und nun brüllte der Kanonendonner von allen Seiten. — Die Kanonade, mit einem anhaltenden Mußqueten-feuer untermischt, kame immer näher, und um 7 Uhr Morgens sahe man schon einige hundert bleßirte Franzosen in die Stadt bringen. Da die Franzosen in vollem Rückzug waren, so folgten ihnen die Kaiserlichen auf dem Fuß nach, biß unter die hiesigen Kanonen, so daß von den Kaiserlichen die Kanonen-Kugeln und Haubitzen in die Stadt flogen, ein Haus zusammen schlugen, auch einige Persohnen verwundeten. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag, und nur die Dunkelheit der Nacht endigte diesen schreklichen Vorgang, der Menschen genug kostete. Eine grose Anzahl Franzosen wurden in den Neckar gesprengt, wo sie elendiglich ersauffen mußten, und die übrigen stehen unter dem Schutz der hiesigen Kanonen. Die Franzosen geben ihren Verlust selbsten sehr beträchtlich an, welches sich auch daraus schließen läßt, weil nur an Bleßirten so viele 100 hieher gebracht wurden, wovon die meisten von der Cavallerie im Gesicht erbärmlich zerhauen waren. Alle hiesige Chyrurgi mußten in die Lazarethe, um verbinden zu helfen, wie auch Arm und Beine abzunehmen. — Ich selbst sahe die herabhängende Backen zusammen nähen, aber keinem hörte

ich

ich über Schmerzen klagen. Die nicht tödtlich Verwundete wurden sogleich nach dem Verbande auf Wägen nach Speyer und Landau gebracht. Unter Trommelschlag wurde bekannt gemacht, alte Leinwand in die Lazarethe zu bringen, und Charpie zu zupfen, welches auch, aus Mitleiden gegen die Verwundete geschah, so, daß die Franzosen mit der Bereitwilligkeit der hiesigen Bürger und Einwohner schienen zufrieden zu seyn. Da schon einige Haubitzen in die hiesige Stadt geflogen, so wurden heute von dem wachsamen Stadtrath alle mögliche Feuerlöschungs-Anstalten gemacht.

General **Pichegrü** ist noch hier, und alle hiesige Bürger und Einwohner sind Tag und Nacht in Aengsten und Sorgen, indeme die Kaiserlichen allem Anschein nach, alles anwenden werden, **Mannheim** in balden von den Franzosen zu befreyen.

Da bey dem Abzug der pfälzischen Garnison alles Geschütz allhier bleiben mußte, so ware es schauerlich anzusehen, daß die Franzosen mit deutschem Geschütz deutsche Krieger mordeten *).

Montags

*) Laut französischen öffentlichen Blättern haben die Franzosen an Kriegsvorräthen in Mannheim gefunden: 164 Belagerungsstücke. 107 Feldstücke. 130 Mörser. 80 Haubitzen. 343,600 Pfund Pulver.

691,309

Montags, den 19ten October.

Heute ist alles stille, und man siehet beede Theile ihre Todte begraben. Die in den hiesigen Lazarethen sterbende Franzosen werden nackend ausgezogen, Karch voll weiß vor das Thor hinaus gefahren, allda herab geworfen, und liegen gelassen, ohne sie zu begraben. Um nun dem Spectakul und daraus entstehenden Aergerniß, auch übler Ausdünstung vorzubeugen, so sind von allhiesiger Obrigkeit Männer bestellt worden, um grose Löcher zu machen, worein sodann 10 bis 20 todte Franzosen geworfen werden; daher es auch gar oft kommt, daß viele noch im Tod Hals und Bein brechen. Die ganze Menschheit schaudert zurück, bey einem dergleichen Anblicke.

Diesen

691,309 Flintensteine. 122,502 Kugeln. 5361 Bomben. 2740 Haubitzgranaten. 43000 Granaten. 140,542 Kugeln von geschlagenem Eisen. 3955 Scharfe Patronen. 174 Rüstungen. 700 Infanteriesäbel. 1790 Kavalleriesäbel. 5870 Patrontaschen mit Bandelieren. 2085 Infanterie-Gewehrgehänge. 800 Kavallerie-Degengehänge. 300 Hellebarden. 5000 Zentner Roggenmehl. 25 Säcke Haber. 150 Zentner Heu.

Diesen Nachmittag kamen 2 grose Kanonen und 2 ganz neue Haubitzen von denen Franzosen hier an, die auf die Neckar-Thor-Batterie, rechter Hand, gebracht wurden. Leztere sollen fünf Viertel-Stund weit schiessen. — Auch kamen noch 240 Mann Cavallerie in hiesige Stadt.

Dienstags, den 20ten October.

Vergangene Nacht um halb 11 Uhr brüllte von den hiesigen Wällen der Kanonendonner, und man sahe schreckliches Feuer, indeme die Kaiserlichen das ganze französische, aus Erdhütten von Holz bestehende Lager, vor hiesiger Stadt in Brand steckten. Da die Franzosen auch einen Ueberfall vermutheten, so kame alles in Allarm, und ohnerachtet der Dunkelheit der Nacht, wurde von den hiesigen Wällen stark hinaus gefeuert. Da aber kein Angriff erfolgte, so ließ die Kanonade endlich nach, und man legte sich, ohne auszukleiden, jedoch mit Sorgen zu Bette. So bald es Tag würde, so sahe man, daß die Kaiserlichen angefangen haben, Batterien zu machen. Da die Franzosen am vergangenen Sonntag sehr viele Pferde verlohren, so höret man heute, daß sie auf dem linken Rheinufer, in vielen Orten, die Pferde mit Gewalt weggenommen hätten. Man vermuthet eine Veränderung, dann diesen Nachmit-

mittag kame das französische Feld-Post-Amt, von hier nach **Oggersheim**. Am Sonntag (nach der vor die Franzosen so unglücklich ausgefallenen Schlacht) schickte General **Pichegrü** zwey, und am Montag Morgens einen Courier nach **Paris** ab; diesen Abend um 5 Uhr wurde der französische General **Michaud**, bey dem Recognosciren, von den Kaiserlichen gefangen genommen. Unter dem General **Pichegrü** kommandirt General **Desaix**, die in unserer Gegend stehenden französischen Truppen.

Mitwochs, den 21ten October.

Gestern Nachmittag kame das Hauptquartier des Herrn General Grafen von **Wurmser** nach **Edingen**, 2 Stunden von hier, und alle Kaiserl. Vorposten rückten näher an hiesige Stadt, daher die Franzosen anfangen, alle Chaussee-Wege nach **Heidelberg**, **Schwezingen** und **Käferthal**, aufzureissen und ungangbar zu machen. Auch sollen alle vor der Stadt liegende Gartenhäuser niedergerissen oder abgebrannt werden. Diesen Nachmittag kame ein neuer französischer Volksrepräsentant hier an.

Donnerstags, den 22ten October.

Diesen Morgen sezte der Kanonendonner hiesige Stadt wieder in Schrecken. Es ware aber bald wiederum stille, indeme es nur die französische reutende Artillerie war, die auf die Kaiserl. Arbeiter feuerte. Der gestern angekommene Volksrepräsentant heisset **Carreau**, und ist derjenige, welcher mit Spanien den Frieden abgeschlossen. Heute kame aber auch der neugewählte Volksrepräsentant **Rivaud** wieder hier an.

Freytags, den 23ten October.

Heute ist nichts sonderliches vorgefallen, ausser daß die Kaiserlichen ausserordentlich stark an einer Batterie am Rabenstein, vor dem Neckarthore, arbeiten, welches keine gute Aussichten vor hiesige Stadt hat. Auch wurden alle vorräthige pfälzische Montirungs-Stücke, ingleichen auch aus dem Zeughaus alles Gewehr, Säbel und Patrontaschen, von den Franzosen genommen, und theils ausgetheilet, theils auch fortgeführet.

Samstags, den 24ten October.

Gestern Abend spat kamen noch 3 Couriers hier an. Zwey von **Basel** an den Herrn Minister von

Oberndorf und dem General Pichegrü, und der dritte auch an den leztern aus Paris. Heute solle noch einer von daher kommen. Diesen Mittag um 12 Uhr kame ein kaiserlicher Offizier mit einem Trompeter allhier an, und wurde zu dem französischen Kommandanten Montaigu gebracht, bey dem er seine Depechen übergab, und alsdann wieder aus der Stadt gebracht wurde. Seit deme dieses geschehen, darf niemand mehr auf die Wälle, und Cavallerie macht in der Stadt Patrouille. Diesen Morgen brachten die Franzosen viele Bauern über den Rhein herüber, welche vor dem hiesigen Neckarthore, an den neu angefangenen Batterien arbeiten müssen. Die Batterie, welche die Kaiserlichen gegen über machen, ist ausserordentlich groß, und so sind auch die vor dem Heidelberger Thor bei Neckarau. Sollte die Stadt so unglücklich seyn, einem förmlichen Bombardement ausgesezt zu werden, so sind die Kaiserlichen im Stande, wann sie es thun wollen, solche in kurzer Zeit in einen Aschenhaufen zu verwandeln.

Sonntags, den 25ten October.

Vergangene Nacht um 1 Uhr kame wiederum ein Kaiserl. Trompeter in hiesige Stadt, allein man hört nichts von dessen Mitbringen. Ueberhaupt ist

heute

heute eine ausserordentliche Stille, worauf vielleicht in balden ein groser Sturm folgen wird. Diesen Nachmittag um 4 Uhr sahe man von den Kaiserlichen ohngefähr 30 Wägen mit Sturmleitern bey ihren Batterien ankommen, durch welchen Anblick hiesige Stadt in nicht geringe Furcht und Schrecken gesetzet wurde. Auch wurde heute in dem Churfürstl. Schloß ein starkes, Bombenfestes Gewölb vor den Herrn Kammerpräsidenten und seine Familie zurecht gemacht.

Montags, den 26ten October.

Diesen Morgen um halb 2 Uhr brüllte der Donner von 4 Kanonen, und gleich darauf hörte man Gewehrfeuer, welches abwechselnd bis um 4 Uhr dauerte. So bald es Tag wurde, kame die Nachricht, daß die Kaiserlichen drey starke Piquets Franzosen umzingelt, viele niedergemacht, und die übrigen gefangen genommen. Heute Mittag ist der Volksrepräsentant **Merlin** von Thionville wieder allhier angekommen. Ueber den Rhein- und Neckar-Fluß schlagen die Franzosen noch eine Schiffbrücke, und in der Rheinschanze machen sie Batterien, die wiederum gegen hiesige Stadt gerichtet sind. Am linken Rheinufer fangen sie an, die junge Mannschaft auszuheben, absonderlich in den bischöflichen

und gräflichen Orten, und überhaupt wo die Unterthanen der französischen Nation geschworen haben. Aus den gräflich von Degenfeldischen Orten waren Deputirte bey dem französischen Volksrepräsentanten hier, und thaten dagegen Vorstellungen, allein sie bekamen zur Antwort:

Es betrift das Vatterland.

Gehet ein junger Pursch davon, so werden sogleich seine Eltern in Arrest gesezt, und das Vermögen confiscirt. Beynahe den ganzen heutigen Tag wurde von beeden Seiten sehr stark auf die Arbeiter kanonirt. Ueberhaupt scheinet es, daß bald fürchterliche Auftritte vorfallen werden. Man gehet mit Sorgen schlafen, schläft mit Sorgen, und stehet mit Sorgen auf.

Dienstags, den 27ten October.

Schon diesen Morgen um halb 6 Uhr gieng das Vorposten-Gefecht an, wozu noch eine heftige Kanonade kam, welche bis Nachmittag dauerte. Es ware besonders über dem Neckar stark, wo sich die Kaiserlichen auf dem Sandbuckel, in der Gegend des Galgens festsetzen wollten; die Franzosen behaupteten aber den Platz, und sind nun mit Einrichtung eines Werkes in jener Gegend beschäftiget

Es

Es muß bloß die französische Cavallerie gelitten haben, dann man brachte viele Bleßirte in hiesige Stadt. Den Franzosen ihre Batterie an den Ruinen des Eichelheimer Schlosses ist auch zu Stande gebracht, und über dem Rhein haben sie noch 2 Batterien gegen die Batterien der Kaiserlichen vor **Neckerau** und hinter der Windmühle. Morgen kann es wieder einen hitzigen Tag geben, dann man siehet so viele tausend kaiserl. Cavallerie so nahe um die Stadt herum ankommen, daß sie fast von den hiesigen Kanonen erlangt werden können. Alle Lebensmittel steigen ganz entsezlich im Preiß. Um allen Unordnungen wo möglich vorzubeugen, hat der allhiesige Magistrat heute folgende Verordnung bekannt machen lassen:

„ Sämtlichen hiesigen Caffee- Wein- Bier-
„ und Brandwein-Wirthen wird hiermit ernst-
„ lich bedeutet, längstens um 10 Uhr des
„ Abends ihre Wirthsstuben zu schließen, und
„ keine Gäste mehr, wes Standes sie auch
„ immer seyn mögen, aufzuhalten, widrigens
„ aber zu gewärtigen, daß sie selbsten durch
„ Militair-Patrouillen aufgehoben, und zur
„ geeigneten Bestrafung in Arrest verbracht
„ werden sollen. Mannheim, den 27. Octobr.
„ 1795.

Mittwochs, den 28ten October.

Diesen Morgen um halb 4 Uhr hörte man schon wieder das kleine Gewehrfeuer von den Vorposten beeder Armeen, da aber ein ausserordentlich dicker Nebel erfolgte, und sich Freund und Feinde nicht von einander unterscheiden konnten, so wurde es bald wieder stille. Gestern hatten die Franzosen von hiesigen Wällen viele von ihren eigenen Leuten todtgeschossen. Von dem gestrigen Gefechte sind 64 bleßirte Franzosen hier eingebracht worden, und von beeden Seiten viele Pferde geblieben.

Donnerstags, den 29ten October.

Die Franzosen arbeiten seit einigen Tagen mit verdoppelter Thätigkeit an den neuen Verschanzungen, die sie um die Stadt herum anlegen, besonders an zwey grosen Batterien, beym Rabenstein und den Galgen, und an einem dritten Werke, das sie hinter den Neckargärten, dort, wo ihre zweyte Brücke über den Neckar gehet, angefangen haben. Die Kaiserlichen machen starke Bewegungen; dessen ohnerachtet ware es heute den ganzen Tag so still, daß man auch keinen Flintenschuß hörte, und jedermann glaubte, man würde eine ruhige Nacht haben. Die Volksrepräsentanten, General Pichegrü und die meisten französischen Offiziers, waren in der

Comö-

Comödie, (dann die Comödianten, die noch hier geblieben, und nicht ausgewandert sind, müssen auf Befehl der Franzosen spielen) als mit dem Schlag 7 Uhr 4 Kanonenschüsse fielen, und man zu gleicher Zeit schon ein ausserordentlich starkes kleines Gewehrfeuer hörte. Die Kaiserlichen waren auf allen Seiten angerückt, und nun brüllte der Donner der Kanonen von allen hiesigen Wällen, und zwar so stark, daß man glaubte, unser Untergang wäre vorhanden. Die Franzosen wurden auf allen Seiten zurück geschlagen, und die ganze Bagage von hier schleunigst über den Rhein gebracht. Die Franzosen wurden endlich auch aus der Neckar-Schanze getrieben, und diese von den Kaiserlichen eingenommen, wobey aber leider! der tapfere **Prinz von Schwarzburg** sein junges Heldenleben eingebüsset haben soll. Viele tausend Kartätschen- und kleine Gewehr-Kugeln, ingleichen auch einige Haubitzen, und 8 und 12 pfündige Kanonen-Kugeln flogen in die Stadt, beschädigten einige Häuser, und schlugen ein kleines Kind, neben einem andern, in der Wiege tod. Die Kaiserlichen kamen bis über die Neckar-Brücke, und so dauerte das Gefecht bis 7 Uhr Morgens, und also ganzer 12 Stunden lang ununterbrochen fort, dahero auch auf beeden Seiten viele Leute müssen geblieben seyn, indeme viele Franzosen in den Neckar gesprengt wurden. Um

7 Morgens erfolgte ein ausserordentlicher Platzregen, welcher dem blutigen Kampfe ein Ende machte. Die Kaiserlichen zogen sich in ihre alte Stellung zurück, nahmen einige Kanonen aus der Neckarschanze mit, und die zurückgelassenen wurden vernagelt. Alle hiesige Einwohner hatten die ganze Nacht hindurch Todesängsten auszustehen, und der Kanonen-Donner machte uns fast taub, dann nur von den hiesigen Wällen und Batterien geschahen, nach Aussage der Franzosen, 14 bis 15 tausend Kanonen-Schüsse, durch welche aber die Kaiserlichen doch nicht viel können gelitten haben, dann wegen ihren eigenen Leuten konnten die Franzosen nicht dahin feuern, wo das Gefecht war, sondern auf die Batterien der Kaiserlichen. Eine Menge verwundeter Franzosen wurde in die Stadt gebracht. Da man während dem Gefecht, über **Worms** hinunter, auch starkes Kanonen-Donnern gehöret, so vermuthet man, daß der hiesige Angriff von den Kaiserlichen nur deswegen geschahe, damit ein Theil der Armee in einer andern Gegend über den Rhein brechen könnte, und Gott gebe, daß diese Vermuthung eintreffen, und sich dadurch unsere traurige Lage ändern möchte. Die meisten Franzosen sind sehr mißmüthig, und schimpfen über **Merlin** öffentlich, weilen dieser ganz allein Ursächer wäre, daß sie über den Rhein gegangen.

Frey-

Freytags, den 30ten October.

Unsere gestrige Vermuthung ist eingetroffen, dann wir haben ganz sichere Nachrichten, daß die Kaiserlichen auf verschiedenen Punkten über den Rhein gegangen sind, um **Maynz** zu entsetzen. General **Pichegrü** ist dahero eilends von hier nach **Pfeddersheim an der Prüm** abgegangen, weilen zwischen diesem Ort und Alzey das ganze Belagerungs-Geschütz stehet, welches die Franzosen vor **Maynz** gehabt haben, und wegen Mangel an Pferden und schlechtem Weg nicht weiter gebracht werden konnte. General **Pichegrü** will die Kaiserlichen bei **Pfeddersheim** erwarten, und eine Schlacht liefern. Heute war allhier alles stille. Gegen Abend sahe man bey **Worms** ein starkes Feuer, und man vermuthet, daß die Franzosen allda ihr Magazin angezündet haben.

Samstags, den 31ten October.

Die vergangene Nacht war ziemlich unruhig, dann bie Franzosen stunden die ganze Nacht, auf dem Markt, unterm Gewehr. Unsere dermalige Besatzung mag sich ohngefähr auf 6000 Mann belaufen; es werden aber noch mehrere Bataillons erwartet. Um sich einen Begriff von einigen französischen

sischen National-Gardisten machen zu können, so will ich nur einen bemerken, welcher sich bey der heutigen Wacht-Parade besonders ausgezeichnet hat. Dieser war ohne Strümpfe in elenden Schuhen, mit denen er kaum fortkommen konnte, anstatt eines Kastrols hatte er eine Barbierschüssel anhängen, einen Säbel ohne Scheide, und eine zerrissene Kappe auf dem Kopf. Diesen ganzen Vormittag wurde stark von den hiesigen Wällen gefeuert, dann die Kaiserlichen lassen ununterbrochen an ihren Batterien arbeiten, und rücken immer näher an die Stadt. Alle französische Marquetender sind heute von hier ab, und über den Rhein gegangen. General **Pichegrü** soll dem hiesigen Stadt-Kommandanten **Montaigu** und dem General **Dessaix** den Befehl zurück gelassen haben:

„Mannheim bis auf den lezten Mann zu vertheidigen, und sollte die Stadt auch zu einem Steinhaufen verwandelt werden. Er wolle dahero auch noch einige Bataillons zur Verstärkung der Garnison senden."

Welch ein schrecklicher Befehl für die gutgesinnten Bewohner Manheims. Seit diesen Morgen um 10 Uhr höret man ein entsetzliches Kanonenfeuer in der Gegend von **Worms** und **Grünstadt**, welches vermuthlich eine Schlacht seyn wird. Auch von

von hiesigen Wällen wird diesen Nachmittag die Kanonade heftiger, und ich befürchte eine traurige Nacht.

Sonntags, den 1ten November.

Die zurückgelegte Nacht ware wiederum schauervoll. Schon Morgens um 3 Uhr donnerten die Alarm-Kanonen, und jedermann verließ in der größten Geschwindigkeit, sein Bette. Die Franzosen versammelten sich auf dem Markte, und blieben unterm Gewehr. Mit Schlag 6 Uhr aber fieng vor dem Heidelberger Thor ein Kanonen- und Musquetenfeuer an, das immer heftiger wurde, und bis gegen 11 Uhr Mittags dauerte. Alle Batterien auf den Wällen auf der Seite des Heidelberger Thors, spielten beinahe ununterbrochen gegen die Kaiserlichen, die ein nicht minder lebhaftes Feuer, theils aus ihren Verschanzungen, theils aus reutender Artillerie gaben, die sie vorgeführet hatten. So fürchterlich übrigens die Kanonade war, und auf beiden Seiten nichts entscheidendes bewürkte, so ist sie doch für hiesige Stadt von den übelsten Folgen gewesen. Beynahe kein Theil derselben war von Kugeln und Haubitzen sicher, und es sind nicht nur viele Häuser beschädiget, sondern auch einige Personen verwundet worden. Mitten auf dem Markt-Platz stehet eine in Stein gehauene Gruppe, ein Meisterstück

der

der Kunst, den Merkur vorstellend, wie er fliegend zwischen Rhein und Neckar das Sinnbild einer Stadt niedersetzet; womit auf die glückliche Lage Mannheims angespielet wir. Diesem Merkur wurde durch eine Kanonen-Kugel der rechte Arm weggeschossen. Daß die Franzosen bey dem heutigen Vorfall viel Volk verlohren, ist daraus zu schließen, weilen sehr viele Bleßirten eingebracht wurden, und diesen Nachmittag schon Zwölfen davon, theils Füße, theils Aerme abgenommen worden. Vom Anfang bis zu Ende dieser fürchterlichen Kanonade waren die meisten Einwohner im Keller verborgen; allein dessen ohnerachtet hatten wir Todes-Aengsten auszustehen, und noch weit mehrere warten auf uns; dann nicht lange wird es anstehen, so hat die gegenwärtige Stille ein Ende, und der Kampf geht wiederum an. Die meisten von den hiesigen Einwohnern gehen wie Schattenbilder herum, und sind mehr todt als lebendig. Die Kaiserlichen arbeiten hie und da noch an Verschanzungen, allein nur schwach. Ihre angefangene Werker scheinen größtentheils vollendet zu seyn. Auf dem Galgenbuckel bemerkt man mehrere Batterien mit Schießscharten. Der Entsaz von Maynz bestättiget sich; die Kaiserlichen waren gestern Mittags um 11 Uhr, längs ihres Lagers ausgerückt, und haben diese Begebenheit durch Victorienschiessen gefeiert. Gott gebe, daß Mannheims

Erlö-

Erlösungstag auch bald möge gefeiert werden. Die Franzosen fangen an, ihr Magazin zu Frankenthal zu leeren.

Montags, den 2ten November.

Da die gestern in die Stadt geflogenen Kugeln und Haubitzen sehr viele Häuser beschädiget, so gieng diesen Vormittag eine städtische Deputation zu dem französischen Kommandanten Montaigu, und stellte ihm vor:

„ Daß laut der geschlossenen Kapitulation „ französischer Seits, versprochen worden sey, „ jedem Einwohner von Mannheim, seine „ Person und Eigenthum zu schützen. Allein „ sie hätten bis dato, leider! erfahren, daß „ solches nicht geschehe, und allem Ansehen „ nach nicht geschehen würde. Er möchte al„ so die Stadt nicht einem gänzlichen Verder„ ben aussetzen, sondern zu Unterhandlungen „ mit den Kaiserlichen schreiten."

Der Kommandant gabe zur Antwort:

„ Er hätte Ordre, die Festung bis auf den „ lezten Mann zu vertheidigen. Würde er „ nun dieses nicht thun, so wäre sein Kopf „ verlohren, welches man ihm nicht zumuthen

„ könn-

„ könnte. Er bedaure jeden Bürger und die „ schöne Stadt; allein er müßte seinem erhal„ tenen Befehl genau nachkommen, bis sich „ die Umstände änderten.“

Mit diesem leidigen Trost mußten die guten Bürger zufrieden seyn, und sich entfernen. Den ganzen Tag war es ziemlich ruhig, und ohnerachtet wenig kanonirt wurde, so flogen doch wiederum Kugeln in die Stadt. Sichern Nachrichten zufolge, sind die Kaiserlichen schon bis **Grünstadt** vorgerückt, und haben bey **Pfeddersheim** sehr viele französische Kanonen erbeutet. Sonsten heißet es im Sprüchwort: **Der Feind hat geplündert bis aufs Hemd**, allein die Franzosen haben an mehreren Orten am Gebürg sehr vielen Persohnen auch so gar die Hemder vom Leibe gerissen, und nackend herum gejaget. — Welch eine Grausamkeit!

Dienstags, den 3ten November.

Gestern Abends um 6 Uhr hatten wir einen erbärmlichen und schauervollen Anblick, indem die Franzosen vor dem Heidelberger Thore die meisten Gebäude und Gartenhäuser, wider alles Vermuthen, und ohne daß die Besitzer davon nur das allergeringste retten konnten, auf einmal in Brand steckten, so, daß die Flammen Himmel hoch stiegen.

Kurz!

Kurz! es ist alles ruinirt, und der Schaden beträgt wenigstens eine halbe Million Gulden. Die Grapp-Fabrick des Herrn Michels allhier, wovon der Bau allein vierzig tausend Gulden gekostet haben soll, stehet zwar noch, allein das meiste darinn ist entweder entwendet, oder sonsten ruinirt worden. Unsere Lage könnte nicht trauriger seyn, und mit Schaudern sehen wir in die Zukunft; dann wir sehen nichts, als Elend, Jammer und Verderben. Ueber dem Rhein fängt eine heftige Kanonade an, Gott seegne die deutschen Krieger. Da ein allhiesiger Bürger, oder vielmehr ein Auswurf der Menschheit, dem französischen Kommandanten in einem Billet gemeldet:

„ Daß die zurückgebliebenen Kranken, nun
„ aber gesund gewordenen Churpfälzischen Sol-
„ daten, sich zu den Bürgern hielten, und also
„ leicht ein Aufstand gegen die französische Gar-
„ nison zu vermuthen wäre;“

so mußten diese Churpfälzische Soldaten ihre bißher getragene Säbel abliefern, und der Kommandant ließ die vor der Hauptwacht stehende Kanonen mit Kartätschen laden. Auch darf das hiesige bürgerliche Feuer-Piquet mit keinem Feuergewehr mehr aufziehen. Sonsten geschahe diesen ganzen Tag durch kein Schuß, weder aus noch in die Stadt. Da

die Franzosen einige tausend Säcke Mehl, die sie zu Frankenthal haben, an die hiesige Stadt verkauft, so wurden heute viele Wagen voll davon abgeholet und hieher gebracht. Dagegen aber muß Frankenthal zwey und siebenzig tausend Pfund Brod an die Franzosen abliefern, wovor sie Getraid bekommen soll. Als die Franzosen ganz Grünstadt ausplünderten, so kamen sie auch zu dem Anwaltschultheiß, Namens Kind, in das Haus gestürmet, und verlangten sein Geld. Er gab ihnen alles, was er hatte; allein es war ihnen nicht genug, sondern sie verlangten mehr. Er betheuerte ihnen, daß er nicht mehr so viel hätte, seiner in der Stube auf dem Stroh liegenden, und vor Angst und Schrecken gestorbenen Frau einen Sarg machen zu lassen. Allein nicht diese bewegliche Rede, nicht der traurige Anblick der todten Frau, ja nicht einmal das Jammergeschrey der 6 noch unmündigen Kinder, rührte diese ausgeartete Art von Menschen, sondern einer davon schoß dem betrübten Wittwer eine Kugel durch das Herz, daß er todt auf seine erblaßte Gattin fiele, und das Blut den 6 Vater- und Mutterlosen Waisen entgegen floß. In einem andern Ort, nicht weit von Grünstadt, erschossen sie einen Schultheiß, nahmen seiner noch jungen Frau ihr säugendes Kind von der mütterlichen Brust, an welcher es lag, legten es auf den Tisch, und

schnitten

schnitten selbigem langsam den Kopf ab. Noch mehr dergleichen Greuelthaten könnten angeführet werden; allein mir erstarret die Hand, solche zu beschreiben. Daß die Kaiserlichen bey Pf.ddersheim eine große Anzahl französischer Kanonen erbeutet, bestättiget sich gänzlich.

Mittwochs, den 4ten November.

Die vergangene Nacht gieng, Gott Lob! ganz ruhig vorbey, und wir konnten unsere vor Angst abgemattete Körper wieder in etwas erquicken. Noch aber ist von dem gestrigen Tage nachzuholen, daß der Kommandant auch auf alle öffentliche Plätze in der Stadt Kanonen, mit Kartätschen geladen, auffühfren ließ. Abends um 9 Uhr und Morgens um 6 Uhr darf die sonst gewöhnliche Gebeth= und Polizey=Glocke nicht mehr geläutet werden. So bald es Nachts 8 Uhr ist, dörfen keine zwey Personen mehr mit einander gehen, oder auf der Gasse beysammen stehen. Bey den Leichen darf keine Glocke mehr geläutet, und von den Katholischen kein Kreutz voran getragen werden, und dieses alles auf Befehl des französischen Kommandanten. Heute hat man auch einen beträchtlichen Artillerie=Train von unten herauf, gegen Mutterstadt ziehen, so wie den 2ten dieses Monats viele französische Truppen in

das Gebürg hinein marschieren gesehen. Von **Frankenthal** ist heute wieder Mehl hieher gebracht worden. Uebrigens gieng der heutige Tag, Gott Lob! ruhig vorbey.

Donnerstags, den 5ten November.

Auch die vergangene Nacht gieng, Gott Lob! ruhig vorbey, und wir sind wie neu gebohren. Laut Nachrichten sollen sich die Kaiserlichen nicht mehr weit von **Lautern** befinden. Die Franzosen retiriren beständig weiter heraufwärts, und gestern noch kame das Haupt-Quartier des General **Pichegrü** nach **Mörs**, einen kleinen Ort bey **Frankenthal**. Die Desertion bey seiner Armee ist unbeschreiblich. Alle Orte, groß und klein, welche die Franzosen verlassen, werden meistens ausgeplündert, und die Einwohner zum Theil noch mißhandelt. Gestern Abend noch wurde zu **Frankenthal** bekannt gemacht:

„Daß wann bis heute Mittag, die am Dienstag
„ verlangte zwey und siebenzig tausend Pfund
„ Brod nicht geliefert würden, die ganze Stadt
„ der Plünderung Preiß gegeben werden sollte."

Gutes Frankenthal! auch du hast die Drangsale dieses französischen Revolutions-Krieges schon mehr als einmal empfunden, und eine große Reihe von

Jah-

Jahren wird vergehen, ehe du zu deinem vorigen Flor wiederum gelangest. Gestern sind wieder viele Bataillons Kaiserl. Truppen, vom rechten auf das linke Rheinufer marschiert, dahero man bald wichtige Vorfälle zu erwarten hat. Diesen Abend kamen wiederum einige Wagen mit Mehl von **Frankenthal** hier an.

Freytags, den 6ten November.

Die Nacht von gestern auf heute gieng ziemlich ruhig vorbey. Das Wetter ist sehr stürmisch mit Regen vermischt, und am Himmel zeigte sich ein prächtiger Regenbogen, welchen wir als ein Zeichen ansehen, daß Gott uns nicht ganz verlassen, sondern aus unserm Jammer und Elend erlösen werde. Diesen Morgen mußten wieder viele Wägen nach **Frankenthal**, um noch mehr Mehl abzuholen, wo dann die dazu kommandirten Gens-d'Armes von dem Kommandanten **Montaigu** den Befehl erhielten:

„Daß wenn sie wegen dem Vorrücken der Kaiser-
„lichen, nicht mehr nach Frankenthal kommen
„könnten, nach Lambsheim, (eine Stunde
„seitwärts) zu fahren, und allda zu laden.“

Gestern hat gedachtes **Frankenthal** den Rest von den geforderten 72 tausend Pfund Brod, an

die Franzosen abgeliefert. — Vor hiesiger Stadt siehet man sehr viele kaiserliche Kavallerie ankommen. Vor dem Heidelberger Thor haben die Franzosen angefangen, eine neue Batterie anzulegen, wozu die Bauern abermal vom linken Rheinufer zum arbeiten, herüber geholet werden; auch haben sie einen Theil vom Wall, bey dem Neckar-Thor, rechter Hand, um vieles erhöhet. Heute wurde allhier nachstehende Proclamation für die Bewohner des linken Rheinufers gedruckt:

Rhein- und Mosel-Armee.

Im Haupt-Quartier zu Grünstadt, den 6ten Nebelmonats, (November) viertes Jahr der einen und untheilbaren Republik.

Der Volksrepräsentant Rivaud bey der Rhein- und Mosel-Armee.

An die Bewohner der Pfalz und übrigen Länder zwischen Rhein und Mosel.

Die Ereigniße des Kriegs vereiteln oft die weisesten Absichten der Regierung. Der Wille des National-Konvents war, daß die französische Armee die Pfalz und die anliegenden Länder schonen sollte, nicht als durch Eroberung gewonnen, sondern als

ein

ein Land, in welches sie kam, um Brüder zu suchen, und Freyheit zu bringen, Menschen, die sie ihres Genusses werth hielt. Ein Unglück war's, wenn am Tage des Rückzugs der Soldat, der einen Theil des Vorraths zurück ließ, sich in der Nothwendigkeit glaubte, selbst für seinen Unterhalt zu sorgen; wann Soldaten, die nicht werth waren, den Ruhm ihrer Waffenbrüder zu theilen, und jene Klasse von Menschen, die der Armee nachziehen, nicht sowohl um ihr zu dienen, als sie zu bestehlen, wenn solche Menschen die Unordnung zur Befriedigung ihrer Habsucht benutzt, und Ausschweifungen begangen, die die Armee erniedrigt haben. Alle brave Krieger, die nicht durch ihre schändliche Raubsucht in den Krieg geführet worden, fühlten sehr bald, daß diese ausschweifende Verwüstung des Eigenthums in einem Tag die Erhaltungsmittel der Armee für mehrere Monate zernichtete; sie riefen um Ordnung an, die den Einwohnern ihre Besitzungen, und den Truppen die Mittel ihres Unterhalts zusichern, und erwarteten mit Gedult, bis die Verwaltung im Stand wäre, für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu sorgen.

Gegenwärtig also, wo eine strenge Polizey die Ordnung erhält, und über euer Eigenthum wachet, Bewohner dieses Landes! die ihr die Herannahung des Krieges zu euern Wohnungen beseufzet, wollt

 ihr,

ihr, daß die französische Armee ihn wieder von euern Häusern entferne, so verschließt ihr die Hülfsquelle eures reichen Landes nicht. Fürchtet, daß die Armee, die Entbehrungen müde, zu welcher ihr, sie auf einen an Produkten aller Art so reichen Boden, zwingen könntet, und durch den Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnißen, die ihr sie könntet leiden lassen, vielleicht zum Rückzug gezwungen, euch nicht selbst die Schuld des neuen Unglücks zuschreibe, euch des Einverständnißes mit seinen Feinden anklage, und um sich an euch wegen ihrer Niederlage zu rächen, Spuren der Verzweiflung hinter sich lasse, denen sie freylich sich zu schämen hätte, die aber für euch trauriger wären, als die größten Opfer, die sie, in der Ruhe und Ordnung, welche auf die Wiederherstellung der Subordination folgen, hätte von euch fordern können.

Doch man begehrt nicht einmal Opfer von euch! man fordert bloß, daß die Produkte eures Bodens, die der Oesterreicher als Beute wegnehmen würde, den Franzosen nicht verweigert werden, der euch die Bezahlung zusicherte; daß ihr den Verwaltern die nöthigen Mittel zur Herbeyschaffung der für die Armee bestimmten Lebensmitteln nicht entziehet, mit einem Wort, daß ihr nicht, wie es fast scheint schon im voraus als Feinde, die eure Gegend verlassen sollen, eine Armee ansehst, die gekommen ist,

euch

euch von der Tyranney zu befreyen, und die weiter nichts, als die Unterstützung, die der Oesterreicher mit Gewalt von euch fordern würde, von euch erwartet, um den Schauplatz des Kriegs weit von euch zu entfernen, und den hartnäckigsten Feind der Freyheit der Nation, zum Frieden zu zwingen.

So lautet diese schöne, in deutsch- und französischer Sprache gedruckte Proklamation, welche eigentlich im Grunde so viel sagen will, als:

1) **Wir haben euch geplündert.**
2) **Gebt uns vollends was ihr habt,**
oder
3) **wir nehmen es euch mit Gewalt.**

Welch lezteres auch leider! geschehen ist.

Samstags, den 7ten November.

Gestern Abend wurden noch viele Bauern aus der Gegend von **Grünstadt**, unter einer Bedeckung von Gens-d'Armes zum Schanzen hieher gebracht, welche Nachtszeit in das hiesige Nonnenkloster eingesperrt und bewacht werden. In der Gegend von **Worms** hörte man eine heftige Kanonade, die sehr anhaltend war. Diesen Morgen wurden noch einige Kanonen vor das allhiesige Neckar-Thor gebracht,

und viele Munition dahin geführet. Da die Franzosen ihren Raub auf denen umliegenden Feldern und Gärten nicht mehr ausüben können, so fangen sie schon an, Nachtszeit in den allhiesigen Häusern Versuche mit Erbrechung der Thüren zu machen. Das Haupt-Quartier des General **Pichegrü** kame gestern von **Mörs** nach **Grünstadt**. Als dieser, mit noch mehrern Offiziers, Wein verlangte, so wurde ihm von den Einwohnern mit Händeringen geklaget, daß kein Tropfen in allen Kellern mehr zu finden wäre, dann was die Franzosen nicht ausgesoffen, hätten sie, nach Zerschlagung der Fässer, laufen lassen, welches auch bey der, von dem **Pichegrü** befohlenen Untersuchung als wahr befunden wurde. Die fortdauernde Desertion bey den Franzosen, ist unbeschreiblich. Vor einigen Tagen ließ **Pichegrü** durch die Gens-d'Armes viele einholen, und auf Wägen binden. Allein einige davon machten sich loß, erstachen ihre Offiziers, und liefen Frankreich zu. Diesen Vormittag um halb 10 Uhr gieng ein französischer Offizier mit einem Trompeter zum Neckar-Thor hinaus, zu den Kaiserlichen, und überbrachte den in die Gefangenschaft gerathenen General **Michaud**, Geld, welches aus Frankreich für ihn angekommen war. Heute warfen einige auf der Schloßwacht gewesene Franzosen, ihr Gewehr, Säbel und Patrontaschen weg, und riefen: **Wir sind**

verloh-

verlohren. Der Kommandant ließ sie in Arrest bringen, und die Wachen verstärken. Diesen Abend um 6 Uhr, kamen noch zwey 12 pfündige Kanonen-Kugeln in die Stadt.

Sonntags, den 8ten November.

Diesen ganzen Vormittag hörte man in der Gegend von **Worms** eine heftige Kanonade. Die Kaiserlichen stehen nun bey **Hernsheim** und **Neuhausen**, ohnweit **Worms**. Nahe an dieser Stadt hatten die Franzosen 30 bis 40 Pulverwägen stehen. Da sie nun bey ihrer Retirade von **Guntersblum** viele dergleichen Wägen in die Luft gesprengt hatten, und sie sich geäussert, solches auch mit denen bey **Worms** stehenden zu thun, so beschwerte sich die Bürgerschaft bey dem General, und bathe, solche wegschaffen zu lassen, welcher auch darein willigte. Da aber keine Pferde vorhanden waren, so thaten es die Bürger mit eigenen Händen, und waren nur froh, daß sie es thun durften. Daß das Ausreissen und Plündern der Franzosen, wovon ich schon einige Meldung gethan, alle Gränzen übersteiget, beweiset selbsten ein Artickel aus der **Straßburger Zeitung**, worinnen es unter andern heisset:

„Die

„ Die Flüchtlinge haben auf ihrem Rückzuge
„ auf das schändlichste geplündert. Ihre An-
„ zahl mag sich ohngefähr auf 5000 belaufen;
„ drey Viertheil davon waren ohne Gewehr.
„ Zu Weissenburg kam am 2ten und 3ten No-
„ vember ein Trupp nach dem andern an; Sie
„ brachten Ochsen, Bauernpferde, Geld und
„ Kaufmannswaaren in Menge mit."

Da die Nachrichten aus Straßburg selbsten solche Schilderungen machen, so kann man sich leicht vorstellen, was vor Greuelthaten die Franzosen auf ihrem Rückzuge ausgeübet haben. Diesen Abend geschahen 16 Kanonenschüsse von den Kaiserlichen auf die französischen Arbeiter vor dem hiesigen Neckar-Thore, davon abermal zwey Kugeln in die Stadt flogen, und wo sie hinfielen, alles zerschmetterten.

Montags den 9ten November.

Da die Franzosen disseits des Neckars, an dem sogenannten Rosengarten, an einer neuen Batterie zu arbeiten angefangen, und abermals viele Bauern vom linken Rheinufer dazu herüber gebracht haben, so feuerten heute die Kaiserlichen sehr stark auf die Arbeiter mit Kanonen und Haubitzen; dagegen die Franzosen von den hiesigen Wällen ein gleiches thaten.

ten.

ten. Mehrere Haubitzen und Kanonen-Kugeln flogen über die Wälle in die Stadt, und richteten beträchtlichen Schaden an. Eine Kanonen-Kugel flog in das Haus des Kaufmann Herrn **Peter Brentano**, und da dieser auch einen Glashandel hat, so zerschmetterte die Kugel einen grossen Theil davon. Eine Haubitze fiel in das Haus eines Seilers in der Neckar-Strasse, zerschlug den ganzen Dachstuhl, und zerschmetterte alle Fenster. Drey Arbeiter wurden getödtet, und einige Kanoniers auf dem Wall verwundet. Dergleichen unvermuthete Vorfälle sind weit gefährlicher, als ein anhaltendes Kanoniren; dann bey lezterem verbirget man sich in die Keller, bey ersterem aber kommen die Kugeln unvermuthet, da dann manche Persohn den Tod findet. Heute haben die Franzosen sehr viele Baustämme und einige tausend halb Ehlen lange eiserne Nägel vor das Heidelberger Thor gebracht. Was sie damit machen wollen, weiß man noch nicht.

Dienstags, den 10. November.

Der heutige Tag gieng für **Mannheim** ziemlich ruhig vorbey, ausser daß man Abends ein starkes Kanonen- und Musqueten-Feuer hinter und seitwärts **Frankenthal**, sahe und hörte; allein von dem Erfolge hat man, wegen einbrechender Nacht noch

nichts

nichts erfahren. Doch hört man aus dem Kanonendonner, der immer näher kommt, daß die Franzosen retiriren, und es vielleicht, nicht weit von Mannheim, zu einer Hauptschlacht kommen werde, indeme, nach Aussage der Franzosen, Pichegrü Verstärkung erhalten haben soll.

Mittwochs, den 11ten November.

Die vergangene Nacht, die eine Nacht des Jammers und Schreckens war, wird schwerlich Mannheims Einwohnern, so lange sie leben, aus dem Gedächtniß kommen, und mancher wird wohl einen baldigen Tod, oder einen siechen Körper zu gewarten haben; dann alle bisherige Angst ist gegen die in voriger Nacht ausgestandene, in keine Vergleichung zu stellen; indeme auf einem ruhigen Tag, eine Nacht des Jammers erfolgte. Ohne daß nur Jemand an einen einzigen Kanonenschuß gedachte, so entstand Abends um halb 8 Uhr ein solch entsezliches Kanonen- und Müsqueten-Feuer, daß man glaubte, Himmel und Erde würde würde zusammen stürzen. Kaum nahm dieses seinen Anfang, so fiel eine Haubitze in des hiesigen Burger und Brandweinbrenner Moll seine Behausung, wo ein groser Vorrath von Holz war, und zündete. Nun denke man sich den ausserordentlichen und ununterbrochenen

nen Kanonen-Donner aus der und in die Stadt, — den fürchterlichen Schall der Feuerglocke — das Lamentiren der Nothleidenden um Hülfe — das Brüllen des in der Nähe des Feuers stehenden Viehes — und stelle sich eine Himmel hoch steigende Feuerflamme vor, so wird man leicht einsehen können, daß ein allgemeines Elend herrschte, absonderlich, da ein unausgesezter Kugelregen, (ausser denen zu den Feuerspritzen bestimmten Persohnen) fast einen jeden Bürger und Einwohner abhielt, aus seinem Haus zu gehen, um seinen Mitbürger helfen zu können. Die Franzosen bezeigten sich zwar thätig bey dem Feuerlöschen; allein sie benutzten diese Gelegenheit meistens dazu, um zu plündern und andere Ausschweifungen zu begehen, welches die leidige Erfahrung zeigte. Dieser unglückliche Brand legte daher in wenigen Stunden 7 Wohnhäuser und einige Scheuern in die Asche, wobei auch einiges Vieh verbrannte. Diese fürchterliche Kanonade dauerte von Dienstag Abends halb 8 Uhr bis Mittwoch Morgens halb 6 Uhr ununterbrochen fort, während welcher Zeit 52 Haubitzen und eine unzähliche Menge 8 und 12 pfündige Kanonen-Kugeln in die Stadt flogen, wodurch eine grose Anzahl Häuser sehr stark beschädiget, viele Einwohner verwundet, und des Burger **Krämers** Frau getödtet worden. Während dieser Kanonade kamen von **Neckerau** her,

einige Schiffe Kaiserl. Soldaten und Pontoniers den Rhein herunter gefahren, um die Anker-Seile, der über diesen Fluß stehenden französischen Schiffbrücke abzuhauen, und die Schiffe, worauf diese Brücke ruhet, dem reissenden Strom zu überlassen. Sie waren auch so glücklich, 5 Schiffe loß zu machen, wurden aber durch die herannahenden Franzosen daran verhindert, und ein Kaiserl. Offizier nebst 21 Gemeinen zu Gefangenen gemacht. Gestern haben die Franzosen zu **Grünstadt** einen grosen Verlust gehabt; und diesen Nachmittag um 4 Uhr sahe man sie schon gegen **Dürkheim** zu, ingleichen von **Frankenthal** her, in gröster Retirade, und die Kaiserlichen hinter ihnen her. Ueberhaupt ist die Retirade der Franzosen ein ununterbrochenes Gefecht. Bey oder seitwärts **Frankenthal** siehet man einen grosen Brand. Der ganze heutige Tag war mit Kanonen- und kleinem Gewehrfeuer untermischt, dann die Kaiserlichen fangen an, vor dem Heidelberger Thor, bey der Kaisershütte, zwey Breche-Batterien anzulegen. Wegen der bevorstehenden Nacht ist alles schon wieder voller Aengsten.

Donnerstags, den 12. November.

Unsere gestrige Angst, wegen der vergangenen Nacht, traf leider! ein. Ohnerachtet das Kanonenfeuer

feuer aus- und in die Stadt, nicht so heftig war, als gestern; so verkündigte doch Abends um halb 9 Uhr, das Geschrey: Feuer! (dann auch die Feuerglocke darf nicht mehr angezogen werden) einen abermaligen Brand an, indem eine Haubitze in des allhiesigen Bürgers **Ungemach** Scheuer fiel, und solche sogleich in volle Flammen setzte. Das Feuer war so wüthend, und die Flamme so groß, daß die Funken beynahe über die halbe Stadt wegflogen, und Angst und Furcht vergrösserten. Da aber der Kugelregen nicht so stark, als gestern war, und sich also mehrere Personen zum Feuerlöschen einfanden; so grief das Feuer nicht weiter um sich. Die ganze Nacht hindurch feuerten die Franzosen alle 5 und 10 Minuten eine 24 pfündige Kanone auf die kaiserl. Arbeiter ab, welche von daher wieder beantwortet wurde. Die sogenannte Kaisershütte vor dem Heidelberger Thor, ein schönes groses Gebäude, so einer Wittfrau gehöret, stehet nun auch in vollen Flammen. Von 6 Uhr Morgens, bis diesen Mittag um 1 Uhr war es stille; allein nun höret man den Kanonendonner schon wieder. Sichern Nachrichten zufolge, sind die Kaiserlichen gestern Abend noch, nachdem der linke Flügel der französischen Armee, unter General **Pichegru**, dem ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, gänzlich geschlagen worden, in **Frankenthal** eingerückt,

und diesen Nachmittag um 4 Uhr siehet man die Kaiserlichen schon bey **Oggersheim**, und die Patrouillen kommen näher gegen unsere Stadt. Eben wird in der ganzen Stadt bekannt gemacht, alle Häuser mit Wasser zu versehen, und der Markt ist mit Feuerlöschungs-Geräthschaften bedeckt. Welch eine traurige Nacht stehet uns wieder bevor! Um halb 5 Uhr diesen Abend wurde ein französischer Offizier mit einem Trompeter an den Herrn General Grafen von **Wurmser**, abgeschickt.

Freytags, den 13ten November.

Nachdem gestern Abend der französische Offizier vom Herrn General Grafen von **Wurmser** zurück, gekommen, so wurde das Kanoniren aus hiesiger Festung eingestellt. Allein diesen Vormittag um 10 Uhr fieng es wieder an. Man spricht von Unterhandlungen; allein wer kann dieses wissen, da man von den Franzosen kein wahres Wort erfähret. Den ganzen Nachmittag dauerte das Treffen wieder über dem Rhein zwischen den Kaiserlichen und französischen Armeen fort, und sie kamen so nahe, daß man das kleine Gewehrfeuer allhier deutlich hörte. Nur die Nacht endigte wiederum den Kampf, wo man an einigen Orten Feuer bemerkte. Von heute Morgen bis diesen Abend sind zwey französische Trompeter

zu

zu dem Herrn General Grafen von **Wurmser** abgegangen; allein man erfähret nicht, was deren Sendung bedeutet; ja wir wissen noch nicht einmal, ob **Mannheim** von den Kaiserlichen schon aufgefordert worden sey, oder nicht.

Samstags, den 14ten November.

Von allen Seiten werden wir von den Franzosen getäuschet, und ihre ganze Absicht scheinet zu seyn, **Mannheim** ganz zu ruiniren. Um die Bürger und Einwohner in etwas zu besänftigen und zu beruhigen, schickte der französische Kommandant **Montaigu** so viele Trompeter aus der Stadt, mit dem Vorgeben, sie alle giengen mit Unterhandlungen zu dem Herrn General Grafen von **Wurmser**; da aber die meisten zu geschwind wieder zurück kamen, so glaubt man, sie ritten nur ein wenig spazieren. Wäre **Mannheim** wirklich noch nicht aufgefordert, so wäre es ein Exempel ohne Exempel, eine Festung ohne vorherige Aufforderung so zu beschiesen, wie Mannheim schon beschossen und ruinirt worden ist. Ohnerachtet nun die französische Garnison zu schwach ist, die Festung zu vertheidigen, — sie auf unserer Seite von den Kaiserlichen ganz eingeschlossen ist, und vielleicht auch bald am linken Rheinufer vor der Stadt stehen, und uns einschließen, — General

Pichegrü am Donnerstag gänzlich geschlagen worden, und selbsten einige Blessuren bekommen; so fiengen die Franzosen doch gestern Abend um halb 8 Uhr an, von den hiesigen Wällen Bomben auf die kaiserliche Batterien zu werfen. Allein, welch ein Schrecken! die Kaiserlichen thaten ein gleiches auf unsere Stadt, und schon um 8 Uhr Abends, sahe man das schöne **Mannheim** an unterschiedlichen Orten im Feuer stehen, indeme fast eine jede Bombe oder Haubitze, die in ein Haus fiel, auch sogleich zündete. Einige ausgebrochene Feuer wurden bald wieder gelöschet; allein das eine, wo die Bombe oder Haubitze in die Posthalter **Fröhlichi**sche Scheuer fiel, und zündete, war fürchterlich, dann es standen noch mehrere Häuser und Scheuern in diesem Quadrat, welche alle ein Raub der Flamme wurden. Den Jammer der gutgesinnten Mannheimer Bürger kann meine Feder nicht beschreiben; allein jeder, der dieses lieset, kann sich solchen leicht vorstellen. Gestern gegen Abend giengen noch zwey französische Offizier mit einem Trompeter von hier hinaus, und so wie man sagt, zu dem Herrn General Grafen von **Wurmser**. Diesen Mittag fieng das Bombenwerfen in die Stadt wieder an, und man hörte oft Feuer rufen, und die Feuerspritzen durch die Gassen rennen. Da die Kaiserlichen sich wieder bis nach **Frankenthal** zurück gezogen hatten,

ten, so höret man seit diesen Mittag ein ganz ausserordentliches Kanonen-Feuer von daher, welches aber immer wieder näher zu uns kommt, und also ein Zeichen ist, daß die Kaiserlichen vorgerückt sind.

Sonntags, den 15ten November.

Die Armee des Generals **Pichegrü**, die sich bey **Friesenheim**, **Oggersheim** und **Dürckheim** wieder gesammelt und gesezt hatte, ist von den Kaiserlichen gestern gänzlich zurück geschlagen worden, und unsere Stadt ist nunmehr von denselben völlig eingeschlossen; daher sich doch in balden unser Schicksal ändern wird. Vergangene Nacht sollte die Rheinbrücke von den Franzosen abgeführet werden; sie wurde aber von dem Strom fortgerissen, und ist größtentheils den Kaiserlichen in die Hände gefallen. Vergangene Nacht bekamen wir wieder viele Bomben in unsere Stadt, und es siehet fürchterlich aus, eine so grose Anzahl beschädigter Häuser zu sehen. Da die grose neue Caserne, worinn seither einige Bataillons Franzosen lagen, den Bomben zu stark ausgesezt ist; so wurden sie heute von da heraus, und in die schöne evangelisch-lutherische Kirche geleget, welche nun bald auch ziemlich ruinirt, oder gar in Brand gestecket werden wird. Dann kaum waren sie darinn, so waren auch schon mehrere Feuer in

den Gängen, aussen um die ganze Kirche, und an allen da herum liegenden Häusern angemacht. Die meisten Personen aus dieser evangelisch-lutherischen Gemeinde haben an ihren Kirchenstühlen kleine, zierlich gemachte und verschlossene Behältniße, in denen sie ihre Gesangbücher verwahren. Die Franzosen erbrachen diese Behältniße sogleich, verbrannten solche mit denen, meistens kostbar eingebundenen, Gesangbüchern, unter lautem Jubel, und verkauften die eiserne und meßingene Beschläge um einige Kreuzer. Diesen Nachmittag giengen einige bürgerliche Deputationen zu dem französischen Kommandanten, stellten ihm ihre ausgestandene und noch bevorstehende grösere Noth und Jammer vor, und baten, daß, da nunmehr die Stadt von allen Seiten von den Kaiserlichen eingeschlossen sey, und er also keinen Entsatz zu hoffen hätte, er doch die Stadt schonen, und kapituliren möchte. Allein er antwortete abermal:

„Da er mit seinem Kopf für die Festung stehen müßte; so könnte und dörfte er sie nicht übergeben, sondern wollte sich lieber unter dem Schutt begraben lassen.“

Daß dieses eine schreckliche Entschliessung des Kommandanten ist, wird ein jeder leicht einsehen, indeme

er nicht im Stande ist, mit seiner geringen Garnison, Mannheim, das weitläuftige Werke hat, zu befreyen. Wir sehen also nichts anders vor Augen, als gänzliche Verwüstung der Stadt, indeme die Kaiserlichen nunmehr auch anfangen, in der Rheinschanze, auf dem linken Rheinufer, Batterien gegen unsere Stadt zu machen. Diesen Abend zwischen 4 und 5 Uhr war das Bombardement auf die Stadt ärger als seither, und wir sehen den lezten Augenblick unsers Lebens, mit Zittern entgegen.

Montags, den 16ten November.

In verflossener Nacht brannte auch noch die neue Kaserne, eines der grössten und weitläuftigsten Gebäude hier, nebst verschiedenen andern Häusern und einigen Scheuern ab. In der eben gemeldeten neuen Kaserne waren sehr viele neue pfälzische Montirungs-Stücke, als Ueberröcke, Röcke, Hosen, Camaschen, Hemder und Bettücher, welch alles die Franzosen krippten, (so nennen sie das Stehlen) und um ein Spottgeld verkauften. Als zum Exempel: Einen neuen Ueberrock um 24 Kreutzer, einen Montirungs-Rock um 12 Kreutzer, ein Bettuch um 8 Kreutzer, und ein paar schwarz wollene Camaschen um 2 auch 3 Kreutzer. Von dem Brand der Kaserne trugen sie ganze noch brennende Balken durch die Stadt, um

bey der lutherischen Kirche ihr Feuer zu unterhalten, ohnerachtet sie anderes Holz genug hatten. In den Nebengebäuden, wo einmal ein Brand entstanden war, raubten sie, so wie ich schon gemeldet, alles was sie erwischen konnten, oder nahmen die Sachen, die man in Sicherheit bringen wollte, den Leuten auf der Strasse weg. Ueberall herrschet nichts als Elend. Ist man vom Feuer verschonet, so ist man vom Raub oder andern Mißhandlungen nicht sicher. Die ganze vergangene Nacht dauerte das Bombardement unausgesezt fort; daher auch, ohne die abgebrannten, sehr viele Häuser von den Kanonen-Kugeln zerschmettert oder durchlöchert wurden. Diesen Vormittag um 10 Uhr versammelte sich eine Menge Männer, Weiber und Kinder, vor dem Haus des Kommandanten, und bathen ihn mit Thränen und aufgehobenen Händen um Abwendung des gänzlichen Ruins von **Mannheim**, allein seine Antwort war nicht tröstlicher, als die schon vorhergehenden. Seit diesem Auftritt ist die Hauptwacht und des Kommandanten eigene Wache verstärkt, und die Cavallerie und Infanterie macht durch alle Strassen Patrouillen. Wegen einreissendem Mangel an Mehl, verkaufen die Becker heute schon das Brod Stückweiß, damit Jedermann nur etwas bekommen möge.

Dienstags,

Dienstags, den 17ten November.

Auch die vergangene Nacht ware wieder Schreckenvoll, dann der Donner des Geschützes brüllte unaufhörlich, und ausser vielen Kugeln, kamen auch Bomben und Haubitzen in Menge in die Stadt, und zündeten. Die **Stengel**- und **Rittmüllerische** Scheuern stehen noch in vollen Flammen, und man wendet alle Mittel an, um wo möglich, die Nebengebäude zu retten. Da kein Zeichen mehr mit der Feuerglocke bey einem entstandenen Brand, durfte gegeben werden, so darf ich nicht vergessen, hier öffentlich anzurühmen, daß der allhiesige würdige katholische Herr Dechant und Stadtpfarrer **Spielberger**, keine Gefahr scheuete, mitten in der Nacht und unter beständigem Kugelregen durch alle Strassen der Stadt zu gehen, und die Bürger und Einwohner zum Feuerlöschen zusammen zu rufen, ja flehentlich zu bitten. Wir haben seit 2 Tagen sehr kaltes Wetter, so, daß dickes Eiß gefriert. Nimmt die Kälte zu, und unser gewiß erbarmungswürdiges Schicksal ändert sich nicht, so kann die ganze Stadt ein Raub des Feuers werden, weil das Wasser in den Spritzen gefrieret. Von diesen Morgen bis Mittag um 11 Uhr war das Bombardement erträglich, allein um halb 12 Uhr gieng ein solch gräßliches Feuern an, desgleichen seit der ganzen Bela-

gerung nicht gewesen ist. Bomben, Haubitzen und Kanonen = Kugeln flogen wie Schneeflocken in die Stadt, und verkündigten allgemeines Verderben. Dieses anhaltende Feuern dauerte bis Nachmittag 2 Uhr, wo es sich in etwas minderte, doch nicht ganz nachließ. Um 4 Uhr war es wieder heftiger, und dauerte bis halb 6 Uhr, wo es abermals nachließ, und nur abwechselnd, bald stärker, bald minder, bis in die Nacht um 11 Uhr dauerte, dann aber ganz nachließ. Da in dem grosen Schloß- Herzoglich-Zweybrückischen- und dem Comödienhaus-Keller, allen hiesigen Einwohnern, ein Zufluchts-Ort erlaubt wurde, so ware es überaus jammervoll anzusehen, wie alle Gattungen Menschen, alte wankende Greise, Männer, Weiber und Kinder, mit einigen ihrer besten Habseligkeiten, dahin wandelten. Mit Seufzen betrachteten sie nochmals ihre Häuser und Wohnungen, woraus sie giengen, und häufige Thränen benezten die Strassen, worauf sie, mit Lebensgefahr, an ihren Zufluchtsort eilten. Kindbetterinnen wurden dahin getragen, einige schwangere Frauen wurden im Keller entbunden, und Kinder starben, die auch so lange unbegraben bleiben mußten, bis man sie sicher in ihre Ruhe bringen konnte. Kranke seufzten nach Hülfe, und man konnte ihnen nicht helfen, weil auch Aerzte nicht ohne Lebensgefahr, weder gerufen, noch aber

aus

aus dem Hause gehen konnten. In einer solch erbarmungswürdigen Lage ist unsere Stadt, und wir können mit Recht ausrufen:

Hilf, Helfer, hilf, in Angst und Noth!

Man glaubt, die Kaiserlichen haben angefangen, Bresche zu schiessen; da sich aber fast niemand mehr aus dem Hause zu gehen getrauet, so weiß man noch keine Gewißheit. Gegenwärtig liegen 14 Scheuern, die grose neue Kaserne und sehr viele Bürgershäuser in der Asche, auch werden wohl schwerlich noch fünfzig ganz unbeschädigte Häuser in der Stadt seyn.

Mittwochs, den 18ten November.

Unser Elend wird immer gröser, und die Aussichten schauervoller. Schon diesen Morgen um halb 8 Uhr gieng das fürchterliche Kanonen- und Haubizzen-Feuer, ingleichen das Bombenwerfen in die Stadt wieder an. Um 9 Uhr Vormittags flog eine Bombe auf den Wall, zwischen dem evangelisch-lutherischen Kirchhof und dem Heidelberger Thor, in das Pulver-Laboratorium, und sprengte die darinn arbeitende, und die auf dem Wall gestandene Kanonier und Soldaten, ohngefähr ein paar 100

Mann

Mann an der Zahl, mit allen Kanonen und Haubiz-zen in die Luft. Alle Häuser der Stadt wankten, und die Erschütterung muß man auf viele Meilen Weges weit verspühret haben. *) Viele nahe am Wall gestandene Häuser stürzten zusammen, und durch einen grosen Theil der Stadt liegen in allen Gassen zerstümmelte Menschen-Körper, Aerme, Füsse, Eingeweide, wie auch ganze und halbe Köpfe, und an vielen dergleichen Stücken, brannten noch die daran gehangene Fetzen von Kleidungen. Gehe hin, unerbittlicher Kommandant! und siehe diese zerstümmelte Menschen-Körper liegen, vielleicht bringet dich dieser schaudervolle Anblick zum Mitleiden, gegen uns unschuldige Einwohner. Der ganze lutherische Kirchhof ist beinahe ganz mit Schutt bedecket, einige Grabsteine zerschmettert und umgeworfen, ja alle

todte

*) Ein glaubhaftes Schreiben aus Nürnberg, [vom 30ten November sagt:

„ Sie werden sich wundern, wenn ich Ihnen „ sage, daß wir die Kanonade der Belagerung „ von Mannheim, vom 17. 18. und 19ten No-„ vember ganz deutlich in unsern Gegenden hör-„ ten, doch es ist Wahrheit. So gar der Schlag „ des Pulver-Magazins, welches in die Luft flog, „ wurde bemerkt.“

Noch ein anderes Schreiben aus dasiger Gegend vom 2ten December meldet solches.

todte Leichname in ihrem Grabe erschüttert und beunruhiget worden. Eine grose in die Luft geflogene Haubitze, mit samt der Lavette, fiel auf das Haus des nicht weit von dem Heidelberger Thor, neben der Münz wohnenden Bierbrauers **Bernhardi**, und schlug solches ganz zusammen. Um 4 Uhr diesen Nachmittag gieng ein französischer Offizier mit einem Trompeter zu dem Herrn General Grafen von **Wurmser**. Da dieser aber bald wieder zurück gekommen, so wurde er entweder nicht vorgelassen, oder man nahme ihm bey der ersten Kaiserlichen Wache seine Depechen ab.

Donnerstags, den 19ten November.

Ohnerachtet das Feuer in die Stadt, und aus derselben, die vergangene Nacht nicht so heftig, als sonsten war, so sind doch von gestern Abend 9 Uhr bis diesen Morgen um 6 Uhr wenigstens 80 Bomben gezehlet worden, die herein kamen, und greuliche Verwüstung angerichtet haben. Um 7 Uhr wurde es wieder so heftig, wie gestern. Um halb 9 Uhr sprang abermals ein Pulver-Magazin zwischen dem Heidelberger und Neckar-Thor in die Luft, wodurch der Wall eine zweyte Oefnung bekam. Die Belagerer, die nun ihre zweyte Parallele geendiget hatten, näherten sich immer mehr der Stadt, und in dem nämlichen

lichen

lichen Grade wurde auch das Bombardement schreck-
licher. Das fürchterlichste Kanonen-Feuer hielt an, —
Kugeln regneten in die Stadt, — Bomben und
Haubitzen flogen, die mit gräßlichem Knall und Ge-
prassel zerplatzten, — in die Aussenwerke wurden
unter die dort postirten Franzosen Wachteln gewor-
fen, — die geborsteten Bomben und Haubitzen spien
Feuer und Flamme aus, und das Churfürstl. Gieß-
haus brannte ab. Um halb 10 Uhr gieng wieder
ein französischer Offizier mit einem Trompeter zu
dem Herrn General Grafen von **Wurmser** ab. Um
2 Uhr Nachmittags ließ der Kommandant 7 Pulver-
wägen auf die Strasse, neben der reformirten Kir-
che führen, um sie allda stehen zu lassen. Da aber
auf diesem Platz, während dem Bombardement,
schon eine Menge Bomben und Haubitzen gefallen
und zersprungen waren, so wollten solches die in da-
siger Gegend wohnende Bürger nicht leiden, und be-
schwerten sich bey dem Kommandanten. Da nun
dieser zur Antwort gab:

„Es wären in denen Wägen nur lauter Flin-
„ten-Patronen, welche bey einer allenfalsigen
„Entzündung in die Höhe fliegen,“

und sie also nicht wegbringen ließ; so waren einige
Bürger und tapfere Bürgers-Söhne sogleich herzhaft
genug,

genug, diese Stadt-verderbliche Pulverwägen zu ergreifen, und vor das Neckar-Thor hinaus zu führen, ohnerachtet diese junge Helden sahen, daß die Kanonen-Kugeln vor und neben ihnen zur Erde fielen. Habt Dank, ihr gutgesinnten Bürger und Jünglinge! vor euren wichtigen Dienst, den ihr der Stadt geleistet. — Wüßte ich eure Namen, mit Freuden wollte ich sie der Welt bekannt machen. Aber Segen seye über euch! — Diesen Abend um 5 Uhr ist der Kommandant mit seinem Adjutanten, einem Trompeter und Husaren, zu dem Herrn General Grafen von **Wurmser** abgegangen, welcher sich dem Vermuthen nach zu **Seckenheim** oder **Schwezingen** befindet. Man hoffet nunmehro eine baldige Kapitulation, weil nicht allein durch die zwey in die Luft geflogene Batterien viele Kanoniers und Soldaten umgekommen, sondern auch die noch übrigen bereits anfangen, schwürig zu werden, weil sie, wegen der geringen Besatzung, Tag und Nacht kein Ruhe haben. Zwischen 3 und 4 Uhr diesen Nachmittag, kamen die meisten Bomben in die Stadt.

Freytags, den 20ten November.

Unser Elend ist ohne Grenzen, und wann Gott nicht Wunder thut, und die Herzen der Menschen regieret, so ist das gute und schöne **Mannheim**

eine

eine gänzliche Brandstätte, und sämtliche Einwohner finden unter den Feuer-Hügeln ihr Grab. Schon den 14ten dieses Monats wurde bekannt gemacht, daß alle Frauenspersonen Erlaubniß hätten, aus der Stadt zu gehen, und wer dieses thun wollte, sich bey dem Herzogl. Zweybrückischen Hofmarschall, Freyherrn von Gohr, als Bevollmächtigter, melden sollte. Da jedermann Tod und Verderben vor sich sahe, so wünschte jeder Gatte seine Gattin in Sicherheit, und doch auch bey jedem unangenehmen Zufall, als seine getreueste Gehülfin bey sich zu haben. Hier stritte unzertrennliche Liebe, und doch auch Sicherheit seines liebsten Eigenthums, mit einander, in dem Herzen jedes getreuen Mannes. Dort jammerten Gatten und Gattinnen mit einander, und wußten nicht, zu was sie sich entschliessen sollten. Da hiengen weinende Kinder an ihrer Mutter, und bathen sie, bey ihnen zu bleiben. — O welch eine herzerschütternde Scene! — Ich sahe einen dergleichen rührenden Auftritt, da eine mir schäzbare Freundin zu ihrem Manne sprach:

„Ich weiche nicht von deiner Seite. — Wie „es dir ergehet, so solle es auch mir ergehen.— „Bin ich in guten Tagen bey dir gewesen, so will „ich auch die angst- und jammervollen Tage mit „dir durchleben. — Wir wollen uns auf die „Hülfe des Herrn verlassen.“

So

So sprach Sie, und Thränen rollten über Ihre Wangen herab. Segen seye über Dir, Du getreue Gattin! Heiter müssen Deine künftigen Tage, und wonnevoll Dein ganzes Leben seyn. — Mehr als sieben tausend Personen meldeten sich bey schon belobten Freyherrn von Gohr. Indessen ward das Verzeichniß durch einen Trompeter an dem Herrn General Grafen von Wurmser abgeschickt. Da aber die Zahl zu groß war, so kam am 15ten die Entschließung zurück, daß die gehoffte Erlaubniß allen ohne Unterschied, auch denjenigen, die requirirt worden waren, abgeschlagen sey; es war also jedes seinem und der Stadt Schicksal überlassen. Der gestern gegen Abend zu dem Herrn General Grafen von Wurmser abgegangene französische General solle noch nicht zurück gekommen seyn. Niemand glaubt, daß er wirklich dahin gegangen, dann die vorige ganze Nacht und heute den ganzen Tag hindurch, wurden wir mit Bomben, Haubitzen und 24 pfündigen Kanonen-Kugeln auf das erbarmungswürdigste geängstiget. Schon gestern Abend um halb 8 Uhr standen zu gleicher Zeit, der Kammerstall, die grose Gardereuter-Kaserne, die wallonische und die deutsche reformirte Kirche und mehrere Privathäuser in vollen Flammen, und die Glocken auf den Thürmen flossen wie Wasser. Fürchterlich war dieser Brand, besonders je-

ner von der reformirten, der deutschen sowohl als der wallonischen Kirche; so hoch als der Thurm, der im Feuer glühte, schlug die ungeheure Flamme in die Schauer der Nacht, und sezte die Stadt und das ganze Firmament in eine Feuerglut, durch welche Rauch und Dampf wie Wolken hinwallten. Nirgends war keine Rettung möglich, dann die Wuth des Feuers war zu groß, der brennenden Gebäude zu viel, und der Spritzen zu wenig. Ein sehr subtiler Regen, der die Dächer der nahe stehenden Häuser ein wenig befeuchtete, und das Wasser, welches die Hauseigenthümer aus den Speicherlöchern auf die fast glühende Dächer gegossen, machte, daß die Flamme keine Nebengebäude ergriff. Während diesem grosen Brand feuerten die Franzosen stärker als jemals aus allen Batterien um die ganze Stadt, weil sie von den Kaiserlichen einen Angriff befürchteten.

Samstags, den 21ten November.

Der oben angezeigte gestrige fürchterliche Brand hat nicht weiter um sich gegriffen, und ohneracht die Franzosen bis diesen Morgen um 4 Uhr ununterbrochen hinaus feuerten, so waren die Kaiserlichen doch stille, und wir hatten wenige Stunden Zeit, uns in etwas zu erholen. Allein, welch ein Jammer folgte auf diese kurze Stille, der uns gänzlich

zu

zu Boden schlug, und uns nichts anders erwarten ließ, als gänzliches Verderben, schmählichen Tod und Grab. — Die Kaiserlichen hatten nun auch über dem Rhein Batterien errichtet, um unserer angstvollen Stadt auch von dieser Seite zuzusetzen. Die Franzosen fiengen gestern Abends an, von den hinter dem Schloß und sonst am Rhein gelegenen Batterien heftig darauf zu feuern. Die Kaiserlichen erwiederten das Feuer so kräftig, daß diesen Morgen um 8 Uhr schon ein Theil des Churfürstl. Schlosses, das Opern- und Ballhaus in vollen Flammen stand. Bald ward der ganze Flügel bis an die Schloßkapelle ergriffen, und das ganze schien ohne Rettung verloren zu seyn. Glücklicher Weise ward die weitere Verbreitung des Brandes, durch Abwerfung des Daches bis an den Pavillon an der Kapelle, und desjenigen, welches die Verbindung mit dem ehemaligen Jesuiten-Collegium machte, gehemmet. Durch diesen Brand gieng das schöne physikalische Kabinet mit den kostbarsten Instrumenten— die zum Oper- und National-Theater gehörigen Dekorationen, — der zur Verfertigung derselben dienende Malersaal, — der ganze Hausrath der in diesem Schloßflügel wohnenden Aufseher, — und ein grosser im Hof sitzender Vorrath Kammerholz verlohren. Selbst die Schloßkapelle wurde dadurch beschädiget. Um 9 Uhr fiengen noch mehrere Ge-

bäude an zu brennen. Eine Haubitze flog in den katholischen Pfarrthurm, und zündete, wurde aber glücklich gelöschet. Der Jammer der Einwohner war aufs höchste gestiegen; kaum war nur noch ein Zufluchts- oder Sicherheitsort in der ganzen Stadt. Kaum war ein Haus in der einen Hälfte der Stadt unbeschädiget geblieben, die meisten waren unbewohnbar gemacht worden. Die unglücklichen Bewohner flohen, um Sicherheit ihres Lebens zu finden; unter Kugelregen liefen sie in augenscheinlicher Lebensgefahr fort, konnten aber keinen Augenblick einen sichern Schritt thun. Selbst jene, die sich Feuer- und Bomben-feste Plätze zum Aufenthalt gewählt hatten, waren in Besorgniß umzukommen, wenn die Gewölbe einstürzen, oder verschüttet werden sollten, — wenn ihre Lebensmittel ausgehen sollten, — ihre Dienstbothen keine mehr holen, — Bäcker, Metzger, Krämer und Wirthe, die bisher immer noch mit Lebensgefahr verkauft hatten, nicht mehr verkaufen könnten. Dieses alles brachte eine gewisse Bestürzung hervor. Mit einer Art von Verzweiflung, versammelte sich dahero eine Anzahl Männer, Weiber und Kinder vor dem Hause des französischen Kommandanten, und wiederholten ihre schon mehrmalen gethanene Bitte, um Abwendung der gänzlichen Verheerung der Stadt. Da der Kommandant die mit der Verzweiflung ringende Per-

soh-

sohnen sah, so ließ er die Bürger besänftigen, und durch den Stadt-Magistrat in der ganzen Stadt bekannt machen:

„ Ein jeder Bürger und Einwohner möchte ru-
„ hig seyn, dann ihr Schicksal sollte heute noch
„ entschieden werden."

Auf diese Nachricht wurde es wieder ruhig. Da sich die Churfürstliche hohe Regierung und Stadt-Magistrat bisher alle mögliche Mühe gaben, Mannheims Verheerung zu enden, so begaben sich diesen Vormittag um 11 Uhr Herr Regierungs-Rath von **Lamezan** und Herr Regierungs-Rath und Stadt-Director **Kupprecht**, begleitet von einem französischen Trompeter, zu Herrn General Grafen von **Wurmser**, welche um 2 Uhr Nachmittags wieder zurück kamen, und sich zu dem Kommandanten **Montaigu** begaben. Da nun beede zurückgekommene Herren Regierungsräthe, ohnerachtet des ausserordentlichen Kugelregens, unter dem sie giengen, erheitert aussahen, so hatte man schon einige Hofnung, daß sie bey dem Herrn General Grafen von **Wurmser** gnädiges Gehör gefunden hätten. Abends um 5 Uhr wurde wieder ein Trompeter abgeschickt, und da um 6 Uhr der Kanonendonner von beyden Seiten gänzlich aufgehöret hat, so hoffet man rinen getroffenen Stillstand, und daß diese Nacht

eine Kapitulation noch zu Stande kommen werde. So bald der Kanonendonner gänzlich aufhörte, so kamen einige Personen aus den grosen Kellern hervor, und betrachteten bey dem Schein der noch im Feuer stehenden Gebäuden mit Schauder die verheerte Stadt.

Sonntags, den 22. November.

Ohnerachtet man gestern Abend schon beynahe ganz gewiß sich vorstellen konnte, daß unser Elend ein baldiges Ende nehmen würde, so schlief man doch unruhig, und einige tausend Personen blieben noch im Keller. Allein kaum kame der Tag, so kame auch neues Leben in alle Bewohner **Mannheims**, da durch alle Gassen der Stadt die fröliche Nachricht erschallte:

„Die Belagerung hat ein Ende, die
„Kapitulation ist geschlossen."

Nun kamen alle, in den Kellern noch verborgen gewesene Personen zum Vorschein, und der Jammer gieng von neuem an, da mancher das Haus seines Freundes in Asche, — zusammen gestürzt — von den Kanonen völlig durchlöchert — oder zur Bewohnung unbrauchbar fand, und dieses Unglück hauptsächlich viele am Wall herum wohnende Bürger betraf, deren ihr ganzes Vermögen in ihrem Häusgen bestand,

wor-

worinnen sie mit ihren Familien wohnen konnten. Dieses Elend wird durch die herannahende Winterszeit noch vergrössert, da, auch nur in den stark beschädigten Häusern, nicht einmal eine Reparation vorgenommen werden kann, und viele auch von allen Mitteln gänzlich entblöset sind. Aber verzaget nicht, unglücklich gewordene Bürger! über euern gewiß grosen Verlust, dann euer Landes-Vater, **Carl Theodor** lebt noch. Diesem guten Fürsten wird euer getroffenes Unglück gewiß zu Herzen gehen, und Er wird eilen, euch zu helfen. Auch **Mannheim** hat noch gute Bürger. Diese werden durch reichliche Beysteuern euern erlittenen Verlust reichlich ersetzen helfen. Wie leicht wäre es dem Eroberer Mannheims, Held **Wurmser**, gewesen, eure ganze Stadt in wenig Tagen, ja in wenig Stunden, gänzlich zu Grunde zu richten. Aber nein! Er that es nicht, sondern alles, was Er, auch noch schonend, thun ließ, mußte geschehen, um den alles verheerenden hartnäckigen Feinde von weiterem Vordringen und Länder-Verwüstungen abzuhalten, euch zu befreyen, und ihn in seine Grenzen zurück zu treiben. — Diesen Mittag um 12 Uhr sahen wir schon zwey Kaiserl. Infanterie-Regimenter, mit türkischer Musik, an dem Heidelberger Thore vorbey, und um die Festung herum, gegen das Rheinthor ziehen, welche die Aussenwerke besezten, auch kamen sehr viele kaiserl. Offizier in die Stadt.

Da die zwey größten Kasernen ein Raub des Feuers wurden, und die lutherische Kirche die Franzosen nicht alle fassen konnte; so kampirten sie auf freyer Strasse. Morgen soll die kaiserl. Garnison in unsere Stadt kommen, und bald nachher die ganze Belagerungs-Armee über den Rhein gehen; dann da **Pichegrü** von dem Herrn General Grafen von **Clairfait** gänzlich geschlagen worden, so wird man bald wichtige Nachrichten hören. Vergangene Nacht wurde folgende Kapitulation geschlossen:

Kapitulation

zwischen dem Divisions-General **Montaigu**, Befehlshaber der französischen Truppen in **Mannheim**, und dem Grafen von **Wurmser**, kommandirenden General der davor stehenden österreichischen Truppen.

1. Artikel. General Montaigû wird die Festung Mannheim dem Herrn Grafen von Wurmser mit Kriegs-Munition und Geschütz, die sich darinn befinden, und in dem Zustande, worinn sie sind, am . . . . Novemb. 1795 überliefern.

Antwort. Die Festung soll den 23ten Novemb. 1795 überliefert werden.

2 Ar-

2. Artikel. Die französischen Truppen werden mit Waffen und Bagage aus Mannheim ausziehen, so bald die Mittel, auf das linke Rheinufer zu kommen, werden hergestellt seyn; in jedem Fall werden sie ausziehen am . . . . Novemb. 1795 und die Marsch-Route halten, die zwischen den beyden kommandirenden Generälen wird festgesezt werden.

Antwort. Die französische Besatzung wird als Kriegsgefangene am 23ten Novemb. mit den Kriegsehren aus der Festung ziehen, die Waffen Morgens um 9 Uhr auf dem Glacis niederlegen, und die Marsch-Route halten, die ihr vom General Grafen von Wurmser wird angegeben werden.

3 Artikel. Die unter dem Befehl des Herrn Grafen von Wurmser stehenden Truppen Sr. kaiserlichen Majestät werden zwey Stunden nach geschehener Auswechselung der von beyden kommandirenden Generälen unterzeichneten Kapitulation die Neckarbrücken-Schanze, die äussern Posten des Heidelberger Thores, und die Schanze an der Rheinschließe besetzen, und nicht ehender in die Stadt einziehen, als bis die lezte Division der französischen Truppen wird ausgezogen seyn.

Antwort. Nach unterzeichneter Kapitulation werden die österreichischen Truppen die äußere Werke des Heidelberger- und Rheinthores am 22ten Morgens um 8 Uhr besetzen.

4. Artikel. Gegen gutwillige Bezahlung und auf Ordre des Herrn Grafen von Wurmser sollen in dem Lande, wodurch die französischen Truppen ziehen, die Fuhren gestellt werden, welche zu Fortbringung der Effekten nöthig sind, die der Republik, den Corps und den einzelnen Soldaten von der Mannheimer Garnison zugehören.

Antwort. Man wird den französischen Truppen die zur Fortbringung der Effekten und des Eigenthums der Offiziere nöthigen Fuhren nach dem Landesüblichen Taxe stellen. Alles, was der Nation gehöret, soll den österreichischen Commissarien eingeliefert werden.

5. Artikel. Der Herr Graf von Wurmser wird Ordre geben, daß die nöthige Fourage, und was sonst die Besatzung zu Mannheim sich nicht hat verschaffen können, in den Orten geliefert werde, wodurch die französischen Truppen passiren. Lebensmittel sollen die Truppen auf 4 Tage, von dem Tage ihres Abmarsches zu rechnen, zu Mannheim mitnehmen.

Antwort. Man wird Sorge tragen, den Truppen das Brod zu liefern. Die Offiziere, welche ihre Pferde behalten wollen, werden das Futter kaufen, welches ihnen derjenige, der sie begleitet, um den laufenden Preis zu verschaffen besorgt seyn wird.

6. Artikel. Die Kranken, welche im Hospital zu Mannheim zurück bleiben, sollen von den Gesundheitsbeamten der französischen Armee verpflegt werden, die deßwegen zurück bleiben, bis der Platz völlig geräumet wird, wozu die nöthigen Fuhren bis zur ersten von den französischen Truppen besetzten Stadt gestellet werden sollen. General Montaigû verläßt sich hierin auf die Menschenfreundlichkeit des Herrn Grafen von Wurmser, daß den Kranken geleistet werde, was zu ihrer Genesung erforderlich ist.

Antwort. Die französischen Kranken werden leutselig behandelt werden, welches man in dergleichen Fällen nie zu versagen pflegt; sie sollen aber von österreichischen Wundärzten besorgt werden. Nach ihrer Genesung sollen sie, wie andere, Kriegsgefangene seyn.

7. Artikel. Ein Ingenieur-Offizier der französischen Armee wird einem österreichischen Offizier die Karten, Plane und andere Gegenstände überliefern, welche den französischen Ingenieurs

genieurs seit ihrem Einzuge in Mannheim sind eingehändiget worden.

Antwort. Vorstehender Artikel soll Statt haben, so bald die österreichischen Truppen beyde oben benannte Thore besetzen werden, und versteht sich von allen militärischen Gegenständen, als Geschütz, Planen, Karten, Magazinen ꝛc. Zu welchem Ende österreichische Ingenieur- und Artillerie-Offiziere am 22ten November Morgens um 8 Uhr in die Stadt geschickt werden sollen.

8. Artikel. Die Regierung, die Magistrate und die Einwohner der Stadt Mannheim sollen auf keinerley Weise zur Verantwortung gezogen werden können, aus Ursache, daß diese Stadt in die Hände der Franzosen gekommen ist.

Antwort. Dieser Artikel hängt lediglich von dem Willen Sr. Majestät des Kaisers ab.

9. Artikel. Sobald der Tag des Auszugs der Besatzung aus Mannheim festgesetzt seyn wird, wird ein Staabs-Offizier der österreichischen Armee, in Begleitung eines Staabs-Offiziers der französischen, voraus gehen, um die nöthige Ordre zu ertheilen zum französischen Truppenmarsche und Einquartierung, bis diese auf ein von den Truppen der Republik besetztes Gebiet kommen.

Ant-

Antwort. Ist durch den 2ten Artikel beantwortet.

10. Artikel. So bald die Kapitulation von beyden kommandirenden Generälen unterzeichnet ist, wird Herr Graf von Wurmser einen Passeport ertheilen, damit ein Staabs-Offizier von der französischen Armee abgehen könne, dem Oberbefehlshaber Pichegrü von gegenwärtiger Kapitulation Rechenschaft zu geben.

Antwort. Man wird an den General Pichegrü den Bericht gelangen lassen, der an ihn von dem General Montaigü wird erstattet werden.

Geschehen
Mannheim, am 30ten Brümaire, im 4ten Jahre der französischen Republik.

Divisions-General, Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Mannheim.
Unterzeichnet, **Montaigü.**

Geschehen
im Haupt-Quartier zu Mannheim, am 21ten Nov. 1795.

Unterzeichnet,
Graf von **Wurmser,**
General der Kavallerie.

Zusatz.

Zusatzartikel

zu der von dem Divisions-General Montaigü, Kommandanten der französischen Truppen zu Mannheim, dem Herrn Grafen von Wurmser, kommandirenden General der kaiserlichen Truppen, vorgeschlagenen Kapitulation.

1. Artikel. Die Besatzung soll keine verdeckte Wägen haben, und man bezieht sich deshalb auf den 4ten Artikel, daß alle militärische Effekten ohne Ausnahme, als Kasse, Munition, Pferde, Kleidung, Lebensmittel ꝛc. aufgezeichnet, und den dazu ernannten österreichischen Offizieren und Kommissarien getreulich ausgeliefert werden sollen.

2. Artikel. Bis zur Vollziehung gegenwärtiger Kapitulation wird man sich wechselsweise Geiseln geben, nämlich einen Offizier von hohem Range und einen Hauptmann, die morgen um 7 Uhr ausgewechselt werden sollen.

3. Artikel. Morgen frühe wird der französische Kommandant die Zahl der Fuhren angeben, die er zum Transport braucht, und vor dem Auszuge wird er angeben, wie viel seine Truppen ausmachen.

4. Ar-

4. Artikel. Die Besatzung wird die österreichischen Ueberläufer ausliefern.

Geschehen
im Haupt-Quartier
vor Mannheim, am
21ten Nov. 1795.

Unterzeichnet,
Graf von **Wurmser**,
kommandirender General der
österreichischen Truppen.

Montags, den 23ten November.

Unser Erlösungs-Tag ist erschienen, und ein jeder vatterländisch-patriotisch-gesinnter guter Pfälzer, wird heute Gott danken, daß unser liebes **Mannheim** befreyet worden ist. Diesen Vormittag um 10 Uhr geschahe der Ausmarsch der ganzen französischen Garnison, welche sich nach Angabe des Kommandanten auf 9792 Mann belaufen soll. Nämlich:

9379 Gemeine.
389 Offizier.
24 Generäl und Flügeladjutanten.

Der deutsche Sieger, Held **Wurmser**, erlaubte ihnen den Abzug mit fliegender Fahne und klingendem Spiele, allein gleich vor der Festung mußten

sie

sie das Gewehr strecken, und sich zu Gefangenen ergeben; nur die Offizier durften ihre Seitengewehre behalten. — Sie sollen in drey Colonnen nach ihrem Bestimmungsorte transportirt werden. Bey ihrem Ausmarsche mußten sie über den Schutt der eingestürzten Häuser gehen, und der Dampf von den Brandstätten stieg gegen sie auf; denn durch falsche Berichte, an Herrn General Grafen von **Wurmser**, als wenn die Bürgerschaft die Stadt wollte vertheidigen helfen, ward **Mannheim** meistens in Ruin gebracht. Diesen Nachmittag sind 3 Bataillons Infanterie und eine Eskadron Husaren in hiesige Stadt eingerückt. Da die zwey noch stehen gebliebenen Kasernen von den Franzosen abscheulich zugerichtet worden, so mußten die eingerückten Truppen einstweilen in bürgerliche Häuser gelegt werden, bis der Unrath ausgefeget ist. Die Armee des Generals **Pichegrü** hat sich, durch die vielen seither erlittenen Niederlagen äusserst geschwächt und muthlos, in die Linien der Queich zurückgezogen. Die kaiserl. Armee, unter den Befehlen des Herrn Grafen von **Clairfait**, ist ihr bis in die Nähe von **Germersheim** und **Landau** nachgezogen, und erstrekt sich von da über **Lautern** bis in das Zweybrückische. Noch vor wenig Tagen ist den Franzosen ein beträchtlicher Artillerietrain bey **Landau** weggenommen worden.

Dien=

Dienstags, den 24ten November.

Da bey dem Ausmarsche der pfälzischen Garnison, als **Mannheim** an die Franzosen übergegangen war, die Kranken und die dazu Kommandirten zurück geblieben sind, so mußten heute alle diejenigen, die bis dato gesund geworden, aus der Stadt, und wurden unter kaiserl. Bedeckung zu den übrigen, in dem Odenwalde liegenden pfälzischen Truppen gebracht. Das Hauptquartier des Herrn General Grafen von **Clairfait** ist zu **Frankenthal**, und das des Herrn General Grafen von **Wurmser** kommt hieher. Als lezterer heute hier ankam, so empfieng Ihn der Magistrat und die Stadt-Offiziers am Heidelberger Thore, wo der dermalige Stadt-Director, Herr Regierungsrath **Rupprecht** eine kurze, aber bündige Rede hielt.

Mittwochs, den 25ten November.

Diesen Vormittag um 10 Uhr zog die allhiesige Garnison, mit türkischer Musik, auf die Stadt-Wälle, und die ganze vor **Mannheim** liegende Belagerungs-Armee rückte aus. Die beeden deutschen Helden, Herr Graf von **Wurmser** und Herr Graf von **Clairfait**, begaben sich mit der ganzen Generalität in die allhiesig katholische Stadt-Pfarr-

Kirche, wo das Te Deum laudamus gesungen, und mit grobem und kleinem Geschütze dreymal gefeuert wurde. Herr General Graf von **Wurmser** ist nun hier, und logiert in dem Fürst Bretzenheimischen Pallast.

Donnerstags, den 26ten November.

Heute sind die dahier gelegenen kaiserl. Infanterie-Regimenter über den Rhein gegangen, und dagegen andere aus dem Lager eingerückt.

Freytags, den 27ten November.

Diesen Morgen ist die vor dem Heidelberger und Neckar-Thore gestandene kaiserliche Belagerungs-Armee aufgebrochen. Sie zog mit türkischer Musik durch hiesige Stadt, zum Rheinthore hinaus, und über den Rhein, gegen **Neustadt** und **Landau** zu. Heute früh um 7 Uhr ist Herr General, Graf von **Clairfait**, mit dem ganzen Haupt-Quartier von **Frankenthal** weg, und in die Gegend von **Maynz** gegangen, weil die französische Sambre- und Maas-Armee Bewegungen macht, sich auf dem Hundsrück zusammen zu ziehen. Diesen Mittag um 12 Uhr wurde dem Herrn General Grafen von **Wurmser** ein Wagen mit Haber und ein Faß

Ehren-

Ehren = Wein, in einem feyerlichen Zuge, und in Begleitung der hiesigen bürgerlichen Schützen = Compagnie, mit klingendem Spiele, von hiesiger Stadt, zum Geschenke überbracht, welches von Demselben, zum größten Vergnügen aller redlich gesinnten Bürger, nicht allein sehr gnädig aufgenommen, sondern auch einige Personen von dem Gefolge zur Mittags = Tafel gezogen wurden.

Samstags, den 28ten November.

Gestern wurde in der allhiesigen Zeitung folgendes bekannt gemacht. — Mannheim, den 27ten November 1795.

Die in dem vorigen Stücke dieser Zeitung eingerückte Kapitulation vom 22ten dieses, enthält in dem 8ten Artikel, den von Seiten des französischen Kommandanten gemachten Antrag: — „ die Churfürstl. Regierung, der „ Magistrat und die Einwohnerschaft, sollten „ wegen der Uebergabe der Stadt an die Fran„ zosen nicht zur Verantwortung gezogen wer„ den. “ — Zu Beseitigung des etwa hieraus erfolgenden Mißverständnisses oder sonstiger widrigen Schlußfolgen, wird hiemit erkläret, daß weder die Churfürstl. Regierung, noch der

Magistrat, noch die Einwohnerschaft, an diesem Antrag, so wie an der wegen Uebergabe der Stadt an die Franzosen geschlossenen Kapitulation einen Antheil gehabt haben.

Von Churfürstl. Regierungs wegen.

Heute wurde auch mit Demolirung der kaiserlichen Batterien und Trencheen vor dem Heidelberger und Neckar-Thore, welche zur Belagerung unserer Stadt gebraucht wurden, der Anfang gemacht.

Sonntags, den 29ten November.

Der heutige erste heilige Advents-Sonntag wurde von der allhiesig Evangelisch-Lutherischen Gemeinde, zu einem Buß- Beth- und Fasttag angestellet, und Morgens um 9 Uhr von dem würdigen beynahe 70-jährigen Greis, Herrn Consistorial-Rath List, Mittags um 1 Uhr von dem Herrn Stadt-Vikarius Lamey und um 3 Uhr von dem Herrn Pfarrer **Wittich**, über vorgeschriebene Texte, erbauliche Predigten gehalten. Hier muß ich aber, leider! bemerken, daß, ohnerachtet auch die reformirte Gemeinde ihr Gotteshaus durch den Brand verlohren, und wir alle einen Gott anbethen, diese dreymalige Gottesdienste sehr schlecht besucht wurden.

Laut eingezogenen Nachrichten sollen in unsere Stadt und Festung gekommen seyn:

Zwanzig tausend große Kanonen = Kugeln.
Sechs tausend kleinere.
Zwey tausend, sieben hundert Haubitzen, und
Ein tausend, sieben hundert und achtzig Bomben.

Da nun in der ganzen Stadt nicht mehr als vierzehn ganz unbeschådigte Håuser seyn sollen, so ist leicht zu berechnen, welchen entsetzlichen Schaden Mannheim gelitten. Denn schon im Jahre 1784 wurden allhier gezåhlet:

12 Kirchen und Klöster;
8 Pfarr =
18 Schul = und
1579 bůrgerliche Håuser;
30 gemeinstådtische Gebåude, und
75 Scheuern,

welche Zahl sich aber bis dato um vieles vermehret hat. Da der Schutt von den eingestůrzten Håusern noch nicht weggeraumet ist, so kann die Zahl der verunglůckten Personen noch nicht angegeben werden.

Dies ist nun die kurze Geschichts-Erzählung von Mannheim's traurigem Schicksale, und ich kann mein Tagebuch mit nichts bessers beschließen, als mit den Auftritts-Worten eines würdigen Evangelischen Predigers am lezten Bußtage:

Ach, daß wir Friede hätten!

Anhang.

Folgende Nachricht aus Maynz ist sehr wichtig, indem in dieser Stadt ein ausführliches Verzeichniß von der ganzen Beute erschienen, welche am 29ten October durch den großen Sieg der Kaiserlichen erobert wurde, daher ich sie meinem Tagebuch noch beyfügen will. — Diese beträgt:

133 Kanonen,
3000 Zentner Pulver,
560 Wägen mit Munition und Gepäck,
11000 große und
8000 kleinere Kanonenkugeln,
1000 Ochsen,
1000 Kühe,
5000 Hammel,
3000 Schweine,
14000 Säcke Mehl und Getraide,

mehrere 1000 Säcke Reis und [illegible], viele 100 Fässer mit gesalzenem und geräuchertem Fleische, eine Menge Zucker und Kaffee, nebst Schokolade; ferner die ganze Feld-Apotheke und viele chirurgische Instrumente; viele 1000 Flinten, Säbel und Pistolen; einige 1000 Fässer Wein und Branntewein; den Wagen Merlin's, welchen die Rothmäntler in vollem Laufe eingeholt haben. In diesem fand man

die

.ie ganze höchst wichtige Korrespondenz desselben, die sogleich versiegelt und nach Wien geschickt wurde; ausser diesem noch einen andern Wagen, auf welchem sich alle Plane der französischen und niederländischen Festungen, nebst einer Kriegsbibliothek befanden. Es waren ferner viele 1000 der schönsten Reit- und Zugpferde; ein großer Vorrath von weissen, blauen und rothen Tüchern, 12,000 Paar Schuhe und eine Menge Stiefel; etliche 1000 lederne Hosen für die Offiziere, und mehrere 1000 Pelz- und Ueberröcke; an baarem Gelde eine Million, und an Münzen, Gefäßen, Uhren, Juwelen und andern Kostbarkeiten, alles gering gerechnet, zwey Millionen; eine erstaunliche Menge kupfernes Feldgeschirr; 3000 Matratzen und 2000 Hüte; 3000 Stück Flanell; Oel, Seife, und eine Menge anderer Sachen, wovon man ein bogenlanges Verzeichniß machen könnte.

Trauriges Schicksal der Churfürstlichen Residenz-Stadt Mannheim von deren Einnahme durch die Franzosen den 20ten September 1795 biß zur Wiedereroberung von dem Kaiserl. General-Feldmarschal-Lieutnant Herrn Grafen von Wurmser den 22ten November 1795 und was nachher darauf erfolget

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1795

Bavar. 2370
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378184-6
VD18 9099728